

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebküller, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Lilliengasse Nr. 12

Insertionspreis pro Zeile 30 Pf., für Mitgliedschaften 20 Pf.

Bäckerei-Arbeiterschutz in Württemberg.

Wie hart es ankommt, den wenigen Arbeiterschutz, den die Bundesratsverordnung garantiert, durchzuführen, kann man aus einer Notiz in den allgemeinen Bemerkungen, die dem Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten im Königreiche Württemberg für 1906 vorangeschickt werden, erschen. Hier heißt es: Die kleinen Unternehmer, welche sich mit den durch den Arbeiterschutz bedingten Beschränkungen in der Betriebsführung immer noch nicht genügend abgefunden haben, leisten den Revisionen mitunter passiven Widerstand, indem sie den revidierenden Beamten zu ignorieren versuchen. Hierüber hatte namentlich der Gehülfen der Gewerbeinspektion zu klagen, weil ihm in den Bäckereien und in den Wirtschaften teilweise unhöflich, selbst schroff entgegengetreten wurde.

Über die Durchführung der Bundesratsverordnung findet sich in dem Berichte nicht viel, wenn er auch bequem zusammenge stellt ist. Im ersten Bezirk, welcher den Neckarkreis mit Ausnahme der Oberamtsbezirke Stuttgart-Amt, Böblingen und Esslingen und aus dem Schwarzwaldkreis die Oberamtsbezirke Calw und Neuenbürg umfaßt, wurden wegen Verfehlung gegen die Vorschriften der Bundesratsbestimmung neun Bäckermeister im ganzen mit $\text{A} 54$ bestraft. Im zweiten Bezirk, der den ganzen Schwarzwaldkreis mit Ausnahme der Oberamtsbezirke Calw und Neuenbürg, ferner aus dem Neckarkreis die Oberamtsbezirke Stuttgart-Amt und Böblingen umfaßt, wurden am häufigsten Verstöße gegen die Vorschrift, welche die Gewährung einer ununterbrochenen achtstündigen Ruhezeit für die Gehülfen fordert, festgestellt. Das Anlassen des Vorteils wird noch in zahlreichen Betrieben mit Unterbrechung der den Gehülfen zustehenden Ruhezeit vorgenommen. Es ist allerdings zu hoffen, so schreibt der Gewerbeaufsichtsbeamte leider nicht zum ersten Male, daß die Schwierigkeiten, welche einer pünktlichen Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften im Wege stehen, sich durch Fortschritte der Technik überwinden lassen. Er sucht dies durch folgende Bemerkungen zu begründen: In neu eingerichteten Betrieben, wo die Ofen mit Kohle geheizt werden, geht der Arbeitsprozeß infolge gleichmäßigerer Hitze im Ofen rascher vorwärts, als in Betrieben, wo die Ofen noch von älterer Konstruktion sind. Dadurch wird es dann möglich, den Schluss der Arbeitszeit früher, oder zu Beginn derselben später zu legen, das heißt die Gesamt ruhezeit der Arbeiter zu verlängern.

Besonderes Interesse bot trotz seines Scheiterns der von den Bäckern in Feuerbach auf Drängen der Arbeiterschaft gemachte Versuch, an Stelle der Nacharbeit die Tagesarbeit einzuführen. Die Voraussetzungen für die Verwirklichung dieses Gedankens waren gerade in Feuerbach nicht ungünstig, da dort die industrielle Bevölkerung vorherrschend und diese den Bestrebungen der Bäcker größtenteils wohlwollend gegenüberstand. In öffentlichen Versammlungen und Auftritten forderten die Gewerkschaften und der sozialdemokratische Verein zur tatkräftigen Unterstützung derjenigen Meister auf, welche sich zur Einführung der Tagesarbeit bereit erklärt hatten. Wenn trotzdem nach sechswochiger Dauer der Versuch wieder aufgegeben werden mußte, so lag dies zweifellos in erster Linie daran, daß nur ein Teil der Bäckermeister die Neuerung einführte. Bei den übrigen ging zwar der Geschäftsgang in der ersten Zeit zurück, sie hatten aber offenbar leichte Mühe, das Publikum, das sich auf die Dauer keine Entbehrungen auferlegen wollte, wieder an sich zu ziehen. Dies hätte nicht unbedingt so sein müssen. Eine Organisation der Konsumenten, wenn sie richtig mit sozialem Geiste erfüllt wird, wenn sie immer wieder von neuem an ihre Pflichten gegen die Arbeiter erinnert wird, könnte die Gesetzgebung

und die gewerkschaftlichen Bestrebungen sehr erfolgreich fördern. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist der Kampf gegen das Schwachsyste m in der Konfektionsindustrie mit Erfolg geführt worden. Im Jahre 1900 wurde eine Liga der Konsumenten in den Vereinigten Staaten gegründet, die Ende 1902 in einer Liga der französischen Konsumenten Nachahmung gefunden hat. Die Mitglieder dieser Liga verpflichten sich, nicht dort zu kaufen, wo die niedrigsten Löhne bezahlt werden, sondern nur dort, wo die Möglichkeit gegeben ist, mit dem Lohn zu leben. Die Konsumenten als Mitglieder der Liga sind verpflichtet, sich um die Arbeitsbedingungen der Betriebe zu bemühen, von denen sie Gegenstände kaufen. So fordert die amerikanische Liga, daß man nur dort einkauft, wo die Löhne der Schneiderinnen mindestens $\text{A} 25$ in der Woche betragen und selten unter $\text{A} 23,80$ hinunterfallen. Die amerikanische Liga verlangt von ihren Mitgliedern, daß sie vor allem diejenigen Geschäfte berücksichtigen, wo die Arbeitszeit von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit einer dreiviertelstündigen Pause und einem freien Nachmittag in der Woche während der zwei Sommermonate gewährt und wo die Überstunden bezahlt werden. Außerdem sollen von den Käufern die Geschäfte berücksichtigt werden, wo den staatlichen Arbeiterschutz gesehen und den Regeln der Gesundheitspflege Rechnung getragen wird. Sicherlich könnten die Arbeiter der verschiedenen Berufe, wenn sie nicht bloß an sich, sondern auch an ihre Kameraden in anderen Berufen denken, vieles durch ihre Macht als Konsumenten leisten, so wenn die Arbeiter es sich zur Pflicht machen würden, am Sonntag keinerlei Einkäufe zu machen und auch, soweit es möglich ist, am Abend nach 7 Uhr nichts mehr einzukaufen. Das würde auf die Geschäfte in den Proletariervierteln so wirken, daß das Personal am Sonntag und an den Abenden nicht beschäftigt zu werden brauchte. Die Geschäftsleute würden dann zum Zwecke der Nellame freiwillig ihre Läden früher schließen. Würde mit derartigen Maßnahmen, begleitet mit einer Propaganda für dieselben begonnen werden, so würden Misserfolge wie die in Feuerbach, nicht mehr leicht festzustellen sein. Die Macht der Konsumenten innerhalb der Arbeiterklasse ist vorläufig viel zu wenig in Erscheinung getreten, sie könnte im Interesse der Arbeiterbewegung noch mächtig ausgebildet werden.

Im zweiten Aufsichtsbezirk wurde ein Bäckermeister, gegen den wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung Strafeinschreitung beantragt worden war, mit $\text{A} 10$ bestraft. Im dritten Aufsichtsbezirk, der den ganzen Donaupark und außerdem den Oberamtsbezirk Esslingen umfaßt, hatten sich bei der Revision der Bäckereien hinsichtlich der Einhaltung der Arbeits- und Ruhezeiten dieselben Schwierigkeiten ergeben, wie in den früheren Jahren. Manche Unternehmer sind ohne Strafeinschreitungen nicht dazu zu bewegen, daß meistens eine halbe Stunde dauernde Anlass des Vorteils auf eine frühere oder spätere Zeit zu verlegen, um den Gehülfen die ununterbrochene achtstündige Ruhezeit zu sichern. Leider stellt der Gewerbeaufsichtsbeamte fest, daß auch von den Gehülfen wenig geschieht, um dieser Bestimmung gerecht zu werden.

Für den vierten Aufsichtsbezirk, der den Jagstkreis und die übrigen Oberamtsbezirke des Neckarkreises umfaßt, wird eine Besserung in der Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen behauptet. Es wird da gesagt, daß die Bäckermeister sich Verfehlungen gegen die Bundesratsbestimmung, insbesondere gegen die Bestimmungen über die Dauer der Arbeitszeit und über die zu gewährnden Ruhezeiten, selten zu Schulden kommen lassen. Außer den früheren Revisionen sollen sich bei diesen Betrieben auch die Bemühungen einiger Innungsobobermeister, welche die Innungsmitglieder andauernd zur

Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften anstreben, als sehr witsam erwiesen haben. In drei Fällen wurde wegen zu langer Arbeitsdauer, in dreizehn Fällen wegen Nichtgewährung der Ruhezeiten Bestrafung herbeigeführt. Merkenswert ist ein Fall, in welchem ein Bäckergehilfe, der sich über zu lange Arbeitszeit beschwerte, sofort entlassen, und dem Lehrling, der die Aussagen des Gehilfen bestätigte, das wöchentliche Taschengeld von $\text{A} 2$ entzogen wurde. Durch solches Vorgehen schädigt, wie der Fabrikinspektor schreibt, der Meister nur sein Ansehen in Gehilfenkreisen und bewirkt, daß tüchtige Leute, welche überall leicht unterkommen können, seinen Betrieb meiden. Wahrscheinlich wäre es gewesen, wenn der Gewerbeinspektor gesetzliche Maßnahmen zum Schutze derjenigen Arbeiter gefordert hätte, welche darunter zu leiden haben, weil sie die Durchführung der sozialen Gesetzgebung zu fördern bemüht waren. Auf Strafanzeigen des Gewerbeinspektors für den vierten Aufsichtsbezirk wurden zwölf Bäckermeister mit zusammen $\text{A} 119$ bestraft.

Die meisten der im dritten Aufsichtsbezirk vom Gehilfen des Gewerbeaufsichtsbeamten im Berichtsjahr ermittelten Verfehlungen gegen das Kinderschutzgesetz betrifften die unzulässige Beschäftigung von Kindern und das Austragen der Backwaren vor 8 Uhr Morgens. Die Dauer der Tätigkeit erstreckte sich in der Regel auf eine Zeit von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden und fällt zwischen 5 und 8 Uhr Morgens, je nach der Jahreszeit etwas früher oder etwas später. In einem Falle war für einen Knaben eine Arbeitskarte ausgestellt, derselbe wurde jedoch trotz der Anmeldung und der Arbeitskarte den ganzen Sommer über mit Austrägen von Backwaren lediglich vor 8 Uhr Morgens beschäftigt. Der Unternehmer wurde verwarnt und dem Jungen die Arbeitskarte entzogen. Durch die Beschwerde eines bereits im Jahre 1905 wegen Verfehlung gegen das Kinderschutzgesetz bestraften Bäckermeisters konnten einige Zu widerhandlungen festgestellt werden. Gegen einen Bäcker ist Strafeinschreitung herbeigeführt worden.

Auch aus den übrigen Aufsichtsbezirken finden wir Mitteilungen über die Verstrafung von Bäckermeistern wegen Übertretung des Kinderschutzgesetzes.

Fabriknaßige Bäckereien und Konditoreien wurden in Württemberg 61 mit zusammen 309 Arbeitern gezählt, 240 Arbeiter waren erwachsene Männer, 16 Frauen und Mädchen über 16 Jahre, 51 junge Männer von 14 bis 16 Jahren und 2 Kinder unter 14 Jahren. Zu widerhandlungen gegen Schutzgesetze und Verordnungen, betreffend die Beschäftigung von Arbeitern, wurden bloß zehn festgestellt, von denen sich zwei auf zu lange Beschäftigung an Sonnabenden und am Vorabend der Feiertage bezogen. Bestraft wurde deswegen niemand. Wegen Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen zum Schutze der jugendlichen Arbeiter fand auch keine Bestrafung statt. Im ganzen wurden auch nur vier Übertretungen, von denen sich eine auf die Pausen bezog, festgestellt. Man wird aber gut tun, die Zahl der faktisch vorgekommenen Übertretungen erheblich höher einzuschätzen.

215 Betriebe unterstanden der Bäckereiverordnung. In diesen wurden folgende Zu widerhandlungen ermittelt: 119 dieser bezogen sich auf die Arbeitsbücher, 283 auf die Aushänge, 4 auf die Verzeichnisse, 877 auf die Beschäftigung und Ruhepausen aller Arbeiter, 79 auf die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter, 123 Zu widerhandlungen bestrafen die Sonntagsruhe. Obgleich in 505 Betrieben Übertretungen der Bundesratsverordnung festgestellt wurden fanden doch bloß zwölf Bestrafungen statt. Die geringe Zahl der Bestrafungen steht in merkwürdigem Widerspruch mit der Erkenntnis der Fabrikinspektoren, daß ohne Strenge der Arbeiterschutz in den Bäckereien nicht durchgezeigt werden kann, aber die geringe Zahl der

Befreiungen steht. Deshalb auch in vollem Einlange mit den zahlreichen festgestellten und den noch zahlreicheren nicht festgestellten Verletzungen der Arbeiterschutzbestimmungen.

Berichtigung.

In Nr. 28 von voriger Woche unseres Organs ist in dem Artikel: „**Der Aufklärung unserer Mitglieder**“, welche die Schadensersatzklage des ehemaligen Bäckermeisters Lude gegen unsere Berliner Ortsverwaltung behandelt, gleich eingangs ausgeführt: „In der Schadensersatzklage wurden Hirschold und Schneider zur Zahlung von R. 3000 wegen Geschäftsschädigung verurteilt.“ Unsere Leser werden wohl aus dem Sinne der dann folgenden Ausführungen, welche gewiss überall mit großem Interesse geliehen wurden, selbst herausgefunden haben, daß verkehrtlich dieser Satz das tatsächlich gefällte Urteil nicht richtig wiedergab, denn die ganzen andern Ausführungen des Artikels waren ja dann widerstreuung gewesen. Um aber jeden Zweifel zu beseitigen und alle irrtümlichen Annahmen aus der Welt zu schaffen, so daß jeder denjenigen Tummlingshelden und Freien Trabanten, die sich immer noch frappierhaft bemühen, der Deßenlichkeit gegenüber abjülich das Urteil zu entziffern, entgegentreten kann, sei nochmals ausdrücklich hervorgehoben, daß zum Leidwesen des ehrenwerten Herrn Lude und seiner Hintermänner, der — ach so beiderdeine! — Klageantrag, ihm R. 3000 wegen Geschäftsschädigung zuzubrechen, vom Reichsgericht abgewiesen wurde. Das Urteil erging nur dahin, daß dem Lude derjenige Schaden zu erlegen sei, den er nachweislich durch den Weyiou erlitten habe.

Richt mehr und nicht weniger. Es ist dann in dem Kreislauf ausführlich dargelegt, daß er bisher überbordt noch nicht imponde war, tatsächlichen Schaden nadzuweisen. Also wird er wohl ein paar Nullen von den erhofften M 3000 freidaten müssen — und das von „Rechts wegen“.

Die Lage des Arbeitsmarktes.

Starker Arbeitermangel in einer großen Zahl von In-
dustrien in die gegenwärtige Signifikanz des Arbeitsmarktes.
Die Ansprüche der Landwirtschaft für die Erledigung der länd-
wirtschaftlichen Arbeiten und der Viehverkehr sowie die Ver-
hältnisse haben sich in letzter Zeit besonders bemerkbar gemacht
und eine Reihe von Arbeitsstreiken ausgelöst. Das „Reichs-
arbeitsblatt“ berichtet, daß der Schlesienbergbau bis an die Grenze
der Leistungsfähigkeit befähigt ist. Eisen-, Stahl- und
Metallindustrie waren in letzter Zeit voll befähigt, ebenso
die elektrische, chemische und Bergbauindustrie. Nach die Berichte
aus den anderen Industrien können mit wenigen Ausnahmen
günstig. Zumindest soviel kann dies in den Büchern der Kranken-
kassen zum Ausdruck liegen, die im Monat Mai um 25 280 in die
Schule gingen.

Bei den von dem „Arbeitsmarktschluss“ betroffenen Arbeitnehmern ist im Monat Mai gegen den gleichen Monat des Vorjahrs eine Abnahme der Arbeitsgequerte um rund 5900 und eine Zunahme der freien Stellen um rund 1300 und bei belegten Stellen um rund 3000 eingetreten. Rund 174000 männlichen Arbeitnehmenden haben 159000 eigene Stellen und 114000 Vermittlungen, rund 40000 weiblichen Arbeitnehmenden wurden 57000 eigene Stellen und 30000 Vermittlungen gegenüber.

Bei den Überschreitungsquoten der Städte ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres im Mai eine Abnahme der Einwohnerzahlen um 97 eingetreten, bei einer Zunahme der örtlichen Städte um 401 und der ländlichen Städten um 341 gegenüberstanden. Die Entwicklung der Einwohnerzahl war in größtem Maß mit dem gleichen Vorgang gekoppelt, das in diesem Jahr in den Städten Mai um 111 und den ländlichen Städten um 56, jenen dagegen verloren, wobei weniger als 969 Einwohner; es sind also fast der vierte Teil aller beteiligten Städte Menschen mehr geworden, fast die Hälfte gewonnen. Sie sind bei im Vergleich zum vorigen Jahre auf die einzelnen Städtegruppen verteilt, zeigt nachstehende Tabelle:

Eine Brotrevolte vor 50 Jahren.

Gegenwärtig sind in Brüssel die Brotpreise ziemlich hohe und sie würden wahrscheinlich noch viel höher steigen, wenn nicht die Bäckerei der Brüsseler Arbeiterschaft alltaglich tausende von Brot zu billigen Preisen lieferte. Wie der „People“ mitteilt, haben die Bäckermannschaft der belgischen Hauptstadt mit der Verwaltung des „Volkshauses“ Verhandlungen angestrengt um diese zu verhandeln mit den Preisen ebenfalls in die Höhe zu geben. Die Verwaltung hat dies abgelehnt, so hat noch vor einigen Monaten Mehl das sie zu billigen Preisen einzukaufen hat und davon sollen auch die Gewerkschaften profitieren. So waren es die Bäckermannschaften nicht die Preise noch weiter in die Höhe zu erhöhen.

Bei diesem Vortrag handelt der Genosse Louis Bernicot der Geschichtsschreiber der belgischen Gewerkschaftsbewegung, an uns in Kleve und Bruckhausen seit dem Jahre 1864 und 1865 zu erzählen. Diese Erzählung ist seiner Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in Belgien entnommen. Wir entnehmen

Um diese Zeit erachtete auch die Branche die
der Preis des Meers wurde für die Wieder von seiten
der schriftlichen Reaktionen bestimmt und zwar nach
den jeweiligen Marktpreisen von der Kombination. Man
verhielt sich so, da es von 1900 bis 1910 kein Katalogum-
fang gegeben hat. Von 1910 bis 1914 war jedoch zu bemerken, dass
die Preise unterschiedlich waren. Einmal war es nicht mehr so, dass
Preisunterschiede auf Basis der Produktion bestanden, sondern mit
Ausprägung zunehmend der Markt die Auswirkungen der
Idee von "Konsument" die Auswirkungen der Produktion über-
nahm. In Konsumenten der Rücken
gewandt und nach dem Preis gegriffen, der er braucht
oder will. Die tatsächliche Gesamtheit kann nicht
berücksichtigt werden. In Konsumenten wird das nicht vom den
Marktpräferenzen, die eine so häufige Praktiken
wie Konsumenten nicht haben, wie Konsumenten nicht
haben. Es ist eine Zählung der Konsumenten, die

		Bahld der Arbeit- suchen- den	offenen Stellen	besetzte Stellen
des Provinzialverbandes der Bäder- innungen Ostpreußens		80	80	70
des Centralvereins f. A. M., Abteilung Bäder, Berlin		791	489	431
der Bäderinnung "Concordia", Berlin		171	286	236
"Germania I"		630	554	554
"Germania II"		?	?	?
Frankfurt a. d. O.		30	27	27
Potsdam		46	52	48
Stein		129	108	103
Posen		81	60	52
Dresden		285	800	285
Halle		144	171	158
Kiel		98	54	54
Hannover		163	122	122
Frankfurt a. M.		132	93	93
Düsseldorf		9	18	8
Gütersfeld		47	47	47
München		426	273	253
Nürnberg		36	30	19
Chemnitz		242	202	202
Dresden		348	313	313
Leipzig		479	441	432
Stuttgart		156	145	124
Heidelberg		66	69	64
Karlsruhe		90	82	82
Wiesbaden		110	98	92
Worms		150	95	93
Forchheim		15	20	15
Darmstadt		78	90	75
Lübeck		70	45	45
Hamburg		488	629	629
des Bäderverbandes Frankfurt a. M.		141	19	12
Dresden		40	9	9

Das ergibt insgesamt 5766 Arbeitsuchende, 4916 offene Stellen und 4732 Vermittlungen. Auf je 100 offene Stellen kamen 117,3 Arbeitsuchende gegen 122,9 bzw. 110,5 in den beiden Bermonaten.

Der Zugang arbeitswilliger Elemente nach Berlin tritt auch diesmal wieder aus den Berichten der Innungs-nachweise zu Tage. Die Nachweise in Potsdam und Chemnitz klagen über Mangel an Arbeitskräften, erneuter muß dem direkten Hinweis darauf, daß viele Arbeiter wegen dem Streik nach Berlin gezogen; über das Fehlen jüngerer Arbeitskräfte klagen auch die Innungsnachweise in Königshberg, Breslau und Freiburg i. B., während Riel berichtet, daß "reinlich" Arbeitskräfte vorhanden waren.

Der „Germania II“-Nachweis Berlin hat im Berichtsmonat
darauf verzichtet. Angaben über seine Vermittlungstätigkeit zu
machen, überhaupt sind die Berliner Bütten durch den Streit
nach bestrebt. Bewerben kann in die geringe Zahl von
Arbeitssuchenden bei dem „Concordia“-Nachweis und der starke
Platzangst bei dem Nachweis des Generalvereins. Alles in allem
ist die Arbeitslosigkeit, wenn man von den Verhinderungen infolge
des Streits und von dem Einfluss der Pflanzküberei absieht,
gleich unverändert; die nach dem Berichtsmonat ergebende
günstige Durchschnittsstörung verschwindet im Monat Juni wieder.
Büttentümliche Angaben liegen allerdings noch nicht vor, doch
lässt sich dieses Moment ohne weiteres auf Grund der Gesamt-
lage des Arbeitsmarktes vorherjagen.

Aus Rheinland und Westfalen.

Die Organisationsverhältnisse in Rheinland und Westfalen wurden schon des öfteren in unserem Organ besprochen. Es soll also nicht der Zweck sein, in diesen Zeilen detailliertes zu wiederholen, sondern ich will meine gewonnenen Beobachtungen und Erfahrungen, die ich anlässlich einer sehr fröhlich beendeten Agitationstour in diesem Landstrich machte, den Lesern unterbreiten. Uns

Im September 1854 war man mittendrin in der Diskussion,

Im September 1854 war man mitten in der Diskussion über die Aufhebung der Brotaxe, als es am Abend des 5. September wegen des Brotes, das damals ebenfalls sehr hoch im Preise stand, zu blutigen Krawallen kam. Eine Frau hatte bei dem Bäcker Mellis in der Rue des Pierres Brot gekauft. Sie kam bald darauf zurück und behauptete, das Brot habe nicht das richtige Gewicht gehabt. Diese Frau konnte merkwürdigerweise trotz eingehender Untersuchung, die nachher erfolgte, nicht aufgefunden werden. Mellis erklärte, dass sein Brot das richtige Gewicht habe, dass er der Frau aber, um sie zu beruhigen, ein Brötchen als Zugabe verabreicht habe. Die Frau habe sich aber nicht beruhigt, sie sei an der Tür seines Ladens stehen geblieben und so sei es zu einem Anlauf gekommen.

Eine grosse Menschenmenge nach Tausendenzählend sammelte sich an. Man warf dem Bäcker die Fenster ein, holte die Türen aus und warf diese in die nahtorbedeckende Sonne. Die Frau des Bäckers stieg in ihrer Verzweiflung hinauf in das obere Stockwerk, um in der Hoffnung, die Anstürmenden zur Flucht zu treiben, warf sie Pfeffer herunter, wodurch sie die Menge nur noch wütender machte. Die Behörde konstatierte nachdrücklich, dass in jenem Bäckerladen von 50 vorhandener Brot nur 34 nicht das richtige Mass hatten.

Die Krawalle wiederholten sich auch während der nächsten Abende. In allen Gegenden der Stadt wurden von der Volksmenge die Bäckerläden gestürmt und geplündert. Dem Bürgermeister Charles de Broucker gelang es nicht, die Volksmenge zu beruhigen, auch war er ausser stande, mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften die Krawalle zu unterdrücken und er musste Gendarmerie und Soldaten requirieren. Auch in anderen Städten des Landes kam es zu ähnlichen Auftritten. Die Menge behauptete, dass die Bäcker sie durch falsche

Die Folge dieser Krawalle war für Brüssel die Aufhebung der Bruttaxe. Am 6. Februar 1855 votierte

allen ist bekannt, daß im südlichen Teil des Rheinlandes — zwischen Bingen und Köln — die Mutter Natur das Füllhorn ihrer Schäze in verschwenderischer Weise ausstreuete. Die einzige zu verzeichnenden Bergabhänge, besät mit Weinreben, geben ein solch liebliches Bild, daß man sich nicht genug satt schauen kann. Doch ganz anders ist es mit der Interessenvertretung unserer Verbandskollegen, der Organisation. In dem Bezirk Köln, mit mehreren tausend Bäckern, Konditoren und Beschäftigten in den Bäcker- und Schokoladenwarenfabriken, liegen nur kleine Fähnlein von Verbandskollegen verstreut in den einzelnen Orten. Das Gros der Ausgebeuteten häst sich „mutig“ fern und hungert sich recht und schlecht durch, bei ungemein traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Erst kürzlich waren wir in der Lage, den Coblenzer Ausbeutern ihren Sünden-Spiegel durch Veröffentlichung einer statistischen Erhebung vor Augen zu halten. Nicht von den schlechtesten „Buden“ wurde das Material zusammen getragen, sondern aus einigermaßen „guten Stellen“ sind die Fragebogen ausgefüllt. Wie mag es da erst um die anderen bestellt sein? Weit schlimmer als hier liegen die Zustände in Aachen (eine Stadt mit etwa 200 000 Einwohnern), Düren und überhaupt im westlichen Striche dieses Bezirkes. Dort ist die Mutslosigkeit bei unseren Kollegen so tief gewurzelt, daß einem „Fremden“ gegenüber jede Auskunft schlaußiveg verweigert wird. Oder besteht hier das Märchen vom guten Einvernehmen zwischen Meister und Gesell in der Tat? Beileibe nicht. Das „Bäckeryahr“ ist äußerst kurz, der Geselle kommt und geht; sind ja alle noch jung und ledig. Hat der eine oder andere von diesem Jammerdasein genug gekostet, dann verläßt er das erlernte und schon so oft geprägte Handwerk; er geht dorthin, wo er noch einigermaßen als Mensch gewürdigt und seine Arbeitskraft höher eingeschätzt wird. Viele Tausende geben alljährlich den Weg und nur einzelne harren aus. Sie werden alt und trümmern vom Meisterwerden. Fast genau so sieht es in Köln aus, nur stoßen wir dort, sowie in der unmittelbaren Umgebung auf ganz bedeutende Ansätze moderner, kapitalistischer Großbetriebe. Dieses sowie der Charakter der größten rheinischen Handelsmetropole zerten mit Ausdauer und Erfolg an den Zopf, der beim Kölner Kleinkrauterium in einer ziemlichen Größe vorhanden ist. Vergessen wir neben den Umständen nicht den rheinischen, leichleibigen Volkscharakter, dann haben wir all die Schwierigkeiten aufgezählt, die ein Vorwärtsstreiten unserer Organisation hemmen. Alle anderen Faktoren, wie gegnerische Arbeiterorganisationen oder meisterfreie Schülervereine sind lediglich Begleiterscheinungen des hier angeführten; sie werden uns aber niemals in unserem Vormarsch aufhalten oder hindern.

Ganz anders wie hier steht es mit unserer Organisation und mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Kollegen im Bezirk Elberfeld, insbesondere im Wupperthal. Da hat sich der Großbetrieb schon ziemlich breit gemacht, den Mittelbetrieb fast gänzlich ausgeschaltet und die Produktion der Großware vollständig an sich gerissen. Ein alter Stamm von in Fabriken beschäftigten Kollegen ziert unsere Organisation. Sie wissen auch, was sie davon haben: einen Tarifvertrag, der in den letzten Jahren die Lohn- und Arbeitsbedingungen regelte und mit dem bergisch-märkischen Brotfabrikantenverband abgeschlossen wurde. Hier ist der Ab- und Zufluss kaum nennenswert. Die Stabilität hat ausschließlich ihre Ursache in den bedeuernden Errungenschaften unserer Organisation. Großenteils herrscht im Wupperthal Gesellenmangel, nur ganz wenige richten die Meiseroute nach hierher, obwohl oder gerade deshalb Arbeit tagtäglich zu bekommen ist. Unseren jungen Kollegen kann ich nur empfehlen, auf ihrer Wanderjagd von der großen Heerstraße abseits im Wupperthal umschau zu halten. Wir können nur gewinnen, wenn die freien Stellen von unseren Mitgliedern besetzt werden. Von den Gegnern kann das nicht geschehen, weil keine erinnern. Ja doch, in Wermelskirchen ist der Schwang und in Solingen der Tempel von den Mitgliedschaften der "Christen" vorhanden. In Südenhöhe ist der Gehölzen

der Gemeinderat auf Vorschlag des Bürgermeisters dieselbe ab 2. April. Es wurde ferner bestimmt, dass die Bäckermeister verpflichtet sein sollen, auf Verlangen der Käufer das Brot vor deren Augen abzuwiegen. Auch wurden sie verpflichtet, den Preis, zu welchen sie das Kilogramm Brot zu verkaufen gedachten, in deutlicher Schrift an ihrem Ladenfenster bekannt zu geben. Der Bürgermeister hatte nach Annahme des betreffenden Antrags in der Gemeinderatssitzung mit grossem Nachdruck erklärt, dass eine städtische Bäckerei errichtet werden solle. Der Rat behielt sich vor, zu entscheiden, wann und in welcher Weise der Betrieb dieser Bäckerei ins Leben zu treten habe. Am 10. Februar bereits lag von den Bäckermeistern eine Petition vor, in welcher sie die sofortige Aufhebung der Brottaxe (anstatt erst am 2. April) forderten. Auf bei dieser Gelegenheit erklärte der Bürgermeister nochmals, dass alles bereit sei, um die städtische Bäckerei sofort in Funktion treten zu lassen. Dazu ist es nun niemals gekommen. Der Bürgermeister hatte in die Tat nur einen Schreckschuss abgeben wollen. Hatte die Bäckermeister, von dem Zwange der Brottaxe befreit, die Preise unverhältnismässig in die Höhe getrieben, so wäre das bürgermeisterliche Projekt wahrscheinlich zur Ausführung gebracht worden. Die Bäckermeister waren aber vernünftig genug, die Preise nicht höher zu stellen, als sie auch nach den früheren Berechnungen, die bei Festsetzung der Brottaxe üblich waren, gewesen wären.

waren.
Heute ist es, wie oben schon angeführt, die grossen Bäckerei der Brüsseler Konsumgenossenschaft welche regelnd in die Preishöhe eingreift. Die sehr starke Konkurrenz der Bäckerei des „Maison du Peuple“ zwingt die Bäcker, die Brotpreise nicht über ein gewisse Mass in die Höhe zu schrauben. Dieser Umstand sollte der Arbeiterschaft zu denken geben. Die Konsumgenossenschaften können, namentlich wenn sie zu Eigenproduktion übergehen, in hohem Masse preisregulierend wirken.

verein mit Aliba und Bassiba zum Verbande übergetreten und die „lieben Meisterlein“ hatten alle Hände voll zu tun, um einige Verräte zur Gründung eines neuen Vereins ausfindig zu machen. Dem Obermeister ist es gelungen, daß er bei den Gelbfühlern die Patenstelle übernehmen kann. In Hagen ist der Gehülfenverein gänzlich von der Gelbfahrt kuriert, er ist wieder als Vergnügungsverein in den alten Dusel zurückverfallen. Seit dem verlorenen Streit in der Brotsfabrik ist die Muttlosigkeit die erhabenste Tugend, die bei den Hagenen Kollegen anzutreffen ist. Ein wohltuendes Bild bietet sich in Södingen dar. Im Verbande ist der weitauß größte Teil der Gehülfenschaft. Von den dortigen Bäderwarenfabriken sind ebenfalls einige Dutzend organisiert. Daß den Schafmädcn diese Einigkeit nicht recht in ihren Aram passt, versteht sich am Nande. Ein junger, unerfahrener Kollege leistet dem Unternehmertum Schnartherdiente und schlägt die Werbetrommel für den gelben Streitbrecherbund, zu unserer Freude ohne Erfolg. Im Siche der „Christen“, in Düsseldorf, ist unsere Organisation im Verhältnis zu den Beschäftigten klein. Die „Christen“ stehen noch ganz bedeutend hinter uns und verfügen selbst am Orte der Zentrale nur über wenige Freunde, die mit den „christlichen“ Gewerkschaftszersplitterern etwas gemein haben wollen. Daß sie nichts weiter sind als Rechtsreiber gegen die aufwärtsstrebende Gehülfenschaft, bewiesen sie in allen Versammlungen, wo sie sich zu Worte meldeten. Obwohl meinen Ausführungen von sämtlichen Rechten gegeben wurde, fiel es keinem einzigen ein, die Mittel und Wege zur Abhülfe unserer tieftraurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu berühren, aber um so eifriger waren die Christen bemüht, ihr dahinbegeiterndes Verbändchen als die alleinstigmachende Interessenvertretung für die Gehülfen zu preisen. Durch Lügen und Verleumdungen gegen uns versuchten sie sich selbst über die Tatjache hinwegzutäuschen, daß die „Christen“ zu den in den letzten Jahren zu verzeichnenden Verbesserungen unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen und zu den erfolgreich verlaufenen Lohnkämpfen, nicht das geringste beitrugen, sondern, daß gerade dort, wo es den Christen gelungen ist, den Keil der Berufssplitterung hineinzutragen, unsere Kollegen sich die erbärmlichsten Zustände und die schamloseste Ausbeutung wegen der christlichen Quertreiberei gefallen lassen müssten. Sehr bezeichnend für die Kampfweise der im „christlich-nationalen“ Fahrwasser schwimmenden Leutchen, ist das Stedenfeld, das von den „Führern“ gegenwärtig in Rheinland und Westfalen geritten wird — die Sonntagsruhe. Es gibt wohl kein Zentrumorgan, in welchem nicht die Schmiedische Resolution veröffentlicht wurde. Das Unternehmertum lacht dazu, läßt, wie seither, von Freitag auf Sonnabend 14 bis 16, ja 18 und 20 Stunden arbeiten, salabert auf den Innungs- und Unternehmerverbandestagen gegen die Sonntagsentheiligung, weil das gottgefällig ist und die christliche Nächstenliebe zur Schau bringt; im übrigen wird die bestehende Praxis beibehalten, weil der Geldsack niemals geschädigt werden darf. So auch bei Herrn Heistermann. Weil wir den Revolutionärrummel nicht mitmachen, sondern dort, wo unsere Organisation dem Gegner gewachsen ist, auf unser gutes Recht pochen und die sechstägige Arbeitswoche fordern — außerhalb Rheinlands und Westfalen in Form eines wöchentlichen Ruhetages —, bezeichnen uns die „christlichen“ als Angstmeier und prinzipielle Gegner der Sonntagsruhe, um durch Einführung des Ruhetages unsere Mitglieder von dem Kirchenbesuch abzuhalten. (!!!) Soweit ist der Fanatismus der Neberchristen gestiegen.

Das Ruhrbeden, ein gewaltiger Kontrast gegenüber dem südlichen Teil des Rhein- und Wuppertales, birgt tausende unserer Verlustkollegen. Wohl nirgends haben sich die Klassengegenseite so erweitert und schroffe Formen angenommen wie hier. Nur eine Hand voll Schloss- und Studentenmagnaten verfügt über ein Millionenheer von Proletären. Diesem festgefügten Unternehmertum fehlt eine einzige Arbeiterschaft gegenüber. Nur wenige zählen sich als Anhänger der freien Gewerkschaften. Unser Verband hat da und dort schwächerne Ansäße aufzuweisen. Tausende von Mitgliedern, die in anderen Gegenden gewonnen wurden, gehen uns hier verloren. Der gesellige Verkehr bleibt gesunken unter tritt nirgends in Erscheinung. Der Abgang der Gehülfen in andere Berufe erreicht hier den Höhepunkt. Unter solchen Schwierigkeiten hat sich trotzdem ein anscheinliches Häuflein im Bezirk Ehren um die Fahne des Verbandes geschart. Noch weit besser muß es schon in der nächsten Zeit werden, wenn sich ein jeder in den Rängen unserer Organisation stellt und Agitator wird. Sie dort gearbeitet werden muß, das wissen alle. Warum ließ es dann nicht vorwärts gehen, wenn jeder einzelne seine Pflicht erfüllt? Die übergroße Mehrzahl der im Fabrikarbeiter beschäftigten Kollegen sympathisiert mit unseren Befreiungen; als Gegner zählen wir nur einzeln verzogene „christliche“. Die können uns niemals kommen an dem Vorwärtsmarsch. Etwas besser steht der Verband in Dortmund, wo unsere Kollegen, insbesondere die im Vorstand, sehr umfangig die Agitation betreiben. In der Stadt selbst ist die Zahl der Organisierten klein in Gesamtheit. Der größte Teil der Mitglieder arbeitet direkt in der Umgegend.

Ein ganz bedeutendes Agitationsgebiet wurde uns durch die Berichterstattung der Konditoren überwiezen. In Bielefeld und Herford arbeiten in den Schokoladen-, Bäderwaren- und Käsefabriken rund 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen; desgleichen weiß die Umgebung noch eine Anzahl kleinerer Betriebe mit einigen hundert Beschäftigten auf. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in diesen Betrieben sind äußerst schlechte. Durchgehend herrscht das Allordnungssystem. Eine Besserung auf der ganzen Linie kann nur mit einer neuen Organisation erreicht werden. Bei intensiver Agitation muß uns das gelingen. Auf gegnerische Vereinigungen stößt man in beiden Städten nicht. Zu den Leimruten konnten wir allerdings leiten, daß sich der Bielefelder Vergnügungsverein dem Streitbrecherbund anschlossen haben sollte. Das ist aber nur eine der Hartmannischen Lügen, wie wir solche schon des öfteren bloßgestellt haben. Genau das Gegenteil beschloß der Verein nämlich, nicht dem Streitbrecherbund beizutreten.

Allerorts macht die Beobachtung, daß in dem Kiesbergkreis im Rheinland und Westfalen nur bei aus-

dauernder, planmäßiger Agitationsarbeit von den schädigungsweise 20 000 Kollegen und Kolleginnen der größte Teil unserer Organisation zugeführt werden kann. Dazu brauchen wir aber die Mithilfe eines jeden. Das Kennenende muß verabschaut werden. Von dem großen Gedanken der Einigkeit getragen schreiten wir dem Ziele entgegen. Darum, Kollegen von Rheinland und Westfalen, vorwärts! An die Arbeit!

Lohnbewegungen und Streiks.

Der Brotboykott in Berlin. Die Bäckermeister fahren fort, ihrem Vorgesetzten über den wirklichen Boykott in den unflätigsten Karten und Briefen an die Verbandsleitung Luft zu machen, die allerdings dort nur Heiterkeit für einige Minuten auslösen. Man kennt seine Pappenheimer.

Die von den Parteigenossen der einzelnen Bezirke verbreiteten Handzettel, welche sich gegen speziell namhaft gemachte Bäckereien richten, haben den Ton der Herren vom Brotrog ganz besonders erregt und hat jetzt der Innungsrechtsherr Löwe außerordentlich zu tun, um beim Gericht „einstweilige Verfügungen“ zu erwirken, die den boykottierten Bäckermeister schützen sollen. Es drohen diesmal diese einstweiligen Verfügungen für den Fall der Zu widerhandlung nicht Geld, sondern Freiheitsstrafen von ein bis zwei Tagen an.

Selbst den Firmenrätern des „Vorwärts“, den Ge nossen Bebel, Singer und Jenisch wurden derartige Liebenswürdigkeiten in Aussicht gestellt.

Obgleich diese Verfügungen bisher stets im ordentlichen Gerichtsverfahren für nichtig erklärt wurden, fehren sie doch bei allen Kämpfen wieder, um den Boykott wenigstens vorläufig unwirksam zu machen. Der Extrinfende greift eben nach jedem Strohalm. Eine neue Waffe im Kampf haben eine Anzahl Bäckermeister, die sich bereits mühsam zum Hausarbeiter durchgetanet haben, eronnen. Es wird den Miethaltern, welche die von „gelben“ Meisterschülzlingen fabrizierte Ware nicht verdauen können, mit allen Schikanen, sogar mit der Kündigung gedroht. So hat der Bäckermeister Briebe, Rummersburg, Leipziger Straße 10, seinem Mieter Morgenstern die Kündigung mit der Begründung geschickt, daß er Leute, die seine Ware nicht essen wollen, in seinem Hause nicht brauchen könne.

Wie sehr die Bäckermeister „Herren in ihrem Hause“ sind, zeigt eine an die Verbandsleitung eingeladene Karte des Bäckermeisters Kirmes, die besagt, daß lediglich sein „gelber“ Geselle schuld sei, daß er die Forderung des Verbandes nicht unterschreiben könne. Wenn sich die Herren schon unter die Vormundschaft ihrer berühmten gelben Garde stellen, dann wird es bald mit der Meisterschaftlichkeit Matthäi am letzten sein.

Die Innungsprache ist dieweil rein systematisch bemüht, den Innungsmitgliedern sowie der übrigen Welt ein durch schwindelhafte Darstellung verzerrtes Situationsbild zu geben. Hatte sie vorige Woche sans facon 2000 frei organisierte Bäckergesellen von der Bildfläche hinweggelegten, so kommt sie jetzt her und erzählt ihren erstaunten Gläubigen, 500 „sozialdemokratisch“ organisierte Gesellen hätten die übrigen 5500 „meistertreuen“ terrorisiert und in den Streik getrieben. Wäre diese Darstellung wahrheitsgetreu, dann müßten die „Meistertreuen“ die größten Trottel der Erde sein. In Wahrheit hat der Verein der „Gelben“ höchstens einige hundert Mitglieder, dagegen sind über 50 % der Berliner Bäckergesellen in unserem Verband organisiert.

Wie vor kurzem Kälberer, gerät auch jetzt die „Bäckerzeitung“, Organ der Innung „Germania“, über den Artikel des Böhmermannschen „Generalanzeigers“ in Mannheim, worüber wir in Nr. 26 berichteten, in Rage. Sachlich widerlegen läßt sich der Artikel nicht, und so begnügt sich die Gestante in ihrer grenzenlosen Wit damit, daß sie sich reichlich — ausdrückt.

Wer die Wahrheit nicht vertragen kann, auf den wirft sie wie ein Karatelschlag, und so geht es dem edlen Innungsblätter ebenfalls. Trotzdem wird ihm sein Gezeter und Gefauchs nichts nützen.

Der Streik in Deggendorf. Noch jung in der Organisation, aber von der ehrlichen Überzeugung besetzt, daß unsere Forderung, *A b s c h a f f u n g d e r A o i t*, eine gerechte ist, nahmen die hiesigen Kollegen den Kampf mit den Meistern auf. Bevor der Streik erklärt wurde, erklärte Kollege Gagner nochmals die Situation und bat, ihm einen Gefallen zu tun und nicht ja auf den Stimmzettel zu schreiben, denn nach seiner Überzeugung müsse jetzt ein Kampf in Deggendorf verloren werden. Besonders bielt er ihnen die große Lebtlingszahl vor Augen und die Zahl derjenigen, welche fügen bleiben werden. Doch alles nutzte nichts, einnimmt beispiellosen die 28 anwesenden Kollegen, daß solche bagatellmäßige Behandlung von Seiten der Meister nicht mehr gefallen zu lassen, sondern lieber zu Schaufel und Pickel zu greifen. Selbst Kollegen, die 16, 12 und 17 Jahre auf einer Stelle waren, kommen nicht daran glauben, daß sie ihren Meistern so wenig wert seien. Doch sie mußten erfahren, daß die Meister sofort erklärt, etwaigen Streitbretern das Kostgeld zu gewähren, aber den alten Gehülfen keinen Heller und Pfennig. Gleich am Montag, den 8. Juli, versuchte der Kollege Gagner durch Herrn Bürgermeister Kunkofsky Verhandlungen anzubahnien, doch der Obermeister erklärte dort, ohne die übrigen Meister zu fragen, daß die Meister nicht geneigt seien, in Verhandlungen einzutreten. Besonders war Herr Brebed, welcher seinen Gehülfen kurz nacheinander je um 10 % Lohn mehr gab, die treibende Kraft, denn er hatte sich dadurch seine Gehülfen gesichert. Kollege Gagner bemerkte am ersten Tage des Streiks, daß die Bäckermeister Gülfstecke aus ehemaligen Bäckermeistern, Privatiers u. c. belaufen. Er erfuhr deshalb den Kollegen nochmals, den Kampf abzubrechen. Doch glaubten die Kollegen noch nicht daran, sondern einstimmig beschlossen sie, da am Dienstag Exporttag war, im Streik zu beharren, um zu sehen, ob den Meistern lieber das Geschäft zu Grunde geht, als hier nachzugeben. Doch die Meister blieben handhaft und beschlossen wenig oder gar

kein Brot. Auch behafteten sie sich dadurch, daß sie nur glatte Semmeln bauten. Das Publikum schimpfte über dieses Gebäck, der Export im bayerischen Wald wurde fast ganz eingestellt. Aber gefressen wurde alles, obwohl Leute befundenen, so schlechtes Gebäck ihr Leben lang in Deggendorf noch nicht gesehen zu haben. Am Dienstag, den 9. Juli, kamen nun von auswärts Streitbrecher angewalzt, doch gelang es den Posten, alle, bis auf zwei Konditoren, welche im Hotelwagen transportiert wurden, abzujagen. Ein hiesiger Bäckermeister, Schößler, kam von München und versprach, daß noch mehr nachfolgen werden, ja, man posaunte sogar aus, daß wohl 14 bis 20 Mann kommen würden; doch welche Täuschung — nur zwei kamen! Als die Meister sahen, daß es so doch nicht weitergehe, versuchten sie die Streitenden zu überreden, was ihnen bei einem Kollegen gelang; einen zweiten, jungen Kollegen schidten wir selbst heim. Alle übrigen 26 standen fest. Nun gingen die Meister in höchst eigener Person auf den Streitbrecherfang. Doch welche Enttäuschung auch bei diesem Geschäft — mit jedem Zug kamen ein bis zwei Meister, aber meist mit leeren Händen. Ein paar mal hatten sie einen Gesellen, doch gelang es zweimal dem Kollegen Gagner, die Kollegen zu überreden, so daß die Meister leer ausgingen. Nun besann man sich auf eine andere Art Streitbrecherfang. Herr Brauereibesitzer Schäfberger und Postadjunkt Muhr nebst mehreren Bürgern rüstten mit Fuhrwerk hinein in den bayerischen Wald, und siehe, es gelang einige Bäckermeistersöhnen zu kapern. Nun half alles zusammen; das ganze Spießbürgertum, welches vor dem Streik die Gesellen anfeuerte, nicht nachzugeben, hatte sich auf die Seite der Meister gestellt. Nur das Kleinbeamtentum und die organisierte Arbeiterschaft bewahrte uns ihre Sympathie. Die Streileitung empfahl nun dem Gesellenausschuß, ein Schreiben an die Meister zu richten, da die Meister angeblich mit den Gehülfen selbst Aussprache pflegen wollten. Aber auch dieses wurde brüsk abgelehnt, so daß am Samstag der Streik vorläufig abgebrochen wurde. Mit Unwillen wurde dieser Beschuß gefaßt, aber zugleich betonten die meisten lebigen Kollegen, nun abreisen zu wollen, weil sie das, was sie hier in Deggendorf verdienten, überall bekommen. So wurde der Streik zwar nicht mit einem öffentlichen Erfolg beendet; aber jeder Kollege, welcher von den Meistern geholt wurde, erhielt 10 bis 12 Lohn mehr zugesichert. Die elf Streitbrecher sollen ja um 10 Lohn aufgebeßt worden sein, doch ist dieser Judaslohn der geleisteten Arbeit gegenüber ein bescheidener zu nennen, da mancher in den ersten Tagen überhaupt nicht zu Bett kam. Diesem schändigen Verhalten der elf Streitbrecher ist der Verlust des Streits zuguzuschreiben. Hätten sechs oder sieben davon ihre ehrlichen Kollegen noch weiter solidarisch unterstützt, so wäre der Kampf in drei Tagen entschieden gewesen, denn die acht Streitbrecher (darunter zwei Konditoren) hätten die streitenden Kollegen nicht besiegt. Damit stellten sich solche Kollegen selbst außerhalb der Kollegenschaft, und es ist nur zu natürlich, wenn ihnen hin und wieder mit dem Ausdruck der Verachtung entgegengekommen wird. Die Kollegen Deggendorfs wollen nichts mit solchen „Auchkollegen“ zu tun haben, denn die Organisierten haben bewiesen, daß sie bestrebt waren, dem Verbande Ehre zu machen. Und sie gelobten sich, nun erst recht nicht nachzulassen, und bei nächster Gelegenheit diese gerechte Forderung von neuem zu erheben. Bis dahin wird man aber erüdens die Arbeitszeit und zweitens die Lebtlingszahl zu regeln wissen, was den Meistern wohl auch etwas kostet wird.

Aus Hannover. Daß man, um seine Forderungen verwirklichen zu können, gezwungen ist, notwendigerweise zu streiken, von diesem Standpunkt aus scheinen unsere Bäckermeister sich die ganze Lohnbewegung in Hannover gedacht zu haben. Dieses geht zu deutlich aus den Versammlungsberichten der Innung hervor. Aus jeder Zeile spricht die Wit, daß es so ganz anders gekommen ist, wie es sich eigentlich die Herren Schafmacher im Innungsvorstand gedacht haben. Hören wir, daß sich die hannoverschen Bäckermeister das nächste Mal den Wünschen der organisierten Gesellen etwas geneigter zeigen, wenn nicht, nun dann soll es uns auch recht sein. Wir werden mit den Meistern auch so fertig, daß hat der diesjährige Lohnkampf bewiesen.

Wie sich die Meister von ihren Führern hinters Licht führen lassen, das bewies deutlich die Stadt Linden. Trotz mehrfacher höflicher Eingaben würdigte man uns keiner Antwort. Ja, die Herren Innungsführer hielten geglaubt, uns mit Gewalt in den Streik treiben zu können, um dann nach und nach die Streikführer zu mahren. Da haben wir ihnen aber einen dicken Strich durchgemacht. Mit Hilfe der Konsumanten wurde zunächst schwerer eingeschlagen und hatten wir innerhalb acht Tagen 12 verdiogene Witte, welche 77 Gesellen beschäftigen, zu verzeichnen. Da in Linden circa 70 Bäckereien sind, wir iognit gewonnenes Spiel hatten, beschloß die Innungsversammlung, unsere Forderungen anzuerkennen.

In Hannover gewaltete sich die Sache erheblich schwieriger, da eine große Zahl der Konsumanten (Beauty, Militärs usw.) sich nicht offen für uns ins Feld legen konnte. Aber dennoch muß gesagt werden, daß man mit dem Resultat wohl zufrieden sein kann. Es haben in Hannover und Umgegend 172 Bäckereien, welche 217 Gesellen beschäftigen, unsere Forderungen bewilligt und in deren Zahl eigentlich noch größer, da wir nicht von allen Bäckereien, die heute den geforderten Lohn zahlen, die Garantie haben, daß sie dieses auch in Zukunft tun werden. Das aber in zu konstatieren, daß der Mindestlohn von 10. ganz gleich, ob bewilligte oder nicht bewilligte Bäckerei, durchweg, von einigen Ausnahmen abgesehen, bezahlt wird. Für rund 400 Gesellen ist ein Mehrlohn von rund 10. pro Jahr, also für jeden rund 10. 50, welche die Herren Meister sonst wieder bar verdient hätten, errungen worden. Noch mehr wäre erreicht, wenn, wie Herr Ruhn ja selber sagt, nicht die meistertreuen Meister dagegenwären. Offenklich ziehen unsere hannoverschen Mitglieder die Lehre heraus, daß sie alle uns noch fernstehenden Kollegen organisieren, damit wir die zweite Abschlagszahlung von den Bäckermeistern recht bald holen können.

Ans der Konditorei-, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

Dresden. In der am 12. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde der Bericht vom 2. Quartal gegeben. Eingangs gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder und erinnerte man dasselben durch Erbeden von den Pläzen. Hieran gab Kollege Rost einen Rückblick der Entwicklung der Zahlstelle, schilderte die Kämpfe früherer Jahre und gedachte der Schwierigkeiten, die wir gehabt haben. Aus dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß wir im vergangenen Quartal eine Einnahme von M. 3921,45 und eine Ausgabe von M. 3274,73 zu verzeichnen hatten. Unterstützungen kau Stanu wurden M. 1011 aufgezahlt. An die Hauptkasse wurde eine Gesamtsumme von M. 2338,40 gesandt. 10 Versammlungen, 12 Sitzungen der Betriebsbesprechungen und ein Vergnügen wurden abgehalten. Eingetreten sind 89, aus anderen Berufen übergetreten 8, gehörten 2, abgereist 6, übergetreten in andere Berufe 8, ausgetreten 20, gestrichen 32 Mitglieder. Nach dem Bericht der Revisoren wurde dem Vertrauensmann einstimmig Entlastung erteilt. Unter Neuwahlen wurden für die neu zu bildende Betreuung der vereinigten Zahlstellen sechs Kollegen in Vorschlag gebracht, sowie einige Kommunionsmitglieder gewählt. Unter "Gemeinschaftliches" wurden interne Angelegenheiten zur Sprache gebracht. Dann nahm Kollege Alois Gelegerlein, der Verdienste unseres bisherigen Vorsitzenden des Verbandes, des Kollegen C. Bölk, für den Verband im allgemeinen, sowie der Zahlstelle Dresden im besonderen zu gedenken. Es fand nachfolgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heut, am 12. Juli 1907, im Saale des Selbsthauses tagende Versammlung der Zahlstelle Dresden lobt dem Kollegen C. Bölk für seine jahrelange, rohrlöse, aufopfernde Tätigkeit als Vorsitzender des Centralverbandes der Kaufleute, Chocoladen- und Süßwarenarbeiter und -Arbeiterinnen ihren besten Dank aus und wünscht dem jeweilsnden Kollegen in seinem neuen Wirkungskreise die besten Erfolge.“

Das glänzende Eblend der Konditorgehülsen in
Bachstraße und Fabrik. Jeder Bild in eine unierter Ju-
nioratserneuerungen zeigt den fröhlichen Frühstück unserer Lohn-
verhältnisse. Wer kann ruhig hoffen, daß wir den bisher
möglichen Ausnahmen, wo die Organisation unter großen Leistern
der Unternehmen und Meisterschaften Verstärkungen abträgt, alle
Aufzähle noch auf derselben Stufe haben mit vor 30 Jahren
eine Umsatz, die ihresgleichen in anderen Berufen sucht.
Zunächst die Rendite des Geldes seit dieser Zeit um einiges
25 bis 30 v.H. gesunken ist und infolgedessen die Arbeitserlöse
mehr oder minder zurück gehen müsse, ihre Forderungen zu er-
höhen, haben uns jene Betriebskollegen, dass der eigenen Schlau-
heit und Eigenständigkeit in organisatorischer Beziehung,
noch nicht bewußt, heute noch für dieselben Bedingungen zu
arbeiten wie zu Seiner und Großherzog Zeiten. Das zu beweisen,
bedarf es ferner langer Statistiken. Man kann das durch jeden
Bild in leicht verständlicher mit Zahlen folgen. Wenn man
bestimmt will eine der letzten Ausgaben der "Frische Konditort-
zeitung". Der Berliner "Konditor" und der "Münchener
Allgemeine Zeitliche Konditorei" bestimmt, so finden
man möglichst in diesen drei 160 Seitenangeboten. Von diesen
findet oben 124 „neuer“ Betriebsfertigung vorbehaltlich, d. h. die
Arbeitsabgängen wird gewürdigt auf dem Schriftstellungs-
frage — dem Konditorhandwerk — folgende. Wer gleichzeitig
zu anderen verkehrt, daß er alte, was gemacht wird und noch
etwas mehr leidet und dabei von den „üblichen“ Ansprüchen
nicht erfüllt werden kann, kann sich bei

Die Sache würde es für mich interessieren, wenn man bei
uns noch über diese Dinge, welche so glänzend sind, nicht
mehr viele Bilder zu haben, sondern eine solche von anderen
Dingen aus Japan und Amerika, die nicht so leicht haben,
dass man sie kaufen kann. Wenn Sie mir das schicken werden ich
sehr dankbar sein werde.

Dann kam es zu der nach verordneten 36 Minuten ein Schauspiel entstehen, so dass die Leidenschaften ununterbrochen und den Gedanken der Flucht. Der Sänger ergriffen mit Begeisterung zu einem Rhythmus A 35 pro Sekunde und mit der Fähigkeit zu fliegen aus einer Strofe 12 Minuten zusammen gehalten, und in einer Strophe A 100 die Freude am freien Singen nicht in einem erstaunlichen Gedächtnis eines Gelehrten ein Gefühl für den Gesang und die Gesangsform. Von den Freuden werden ihm noch erzählt: A 50 eine verdeckte Freude; werden will das in der Macht des Geistes! Dann kommen noch: die Freuden von A 14 pro Sekunde nicht singend und lächelnd, sondern schwanger von A 60 mit freier Stimme, oder von A 55 und von A 50—50 und von A 100 unverhüllter Freudeus. Das sind also noch weitere vier Szenen, welche mit dem No-

~~RECEIVED~~ This tenth month three, the Mayor of
Petersburg was at the time our Governor. From
Lafayette he brought word that the rebels had
left town, and that we were to be relieved by

Berufssorganisationen, die nur „Waschechte“ aufnehmen und sich von der anderen Arbeiterschaft selbst in bewußter Weise abgrenzen, haben heute in dem tollen Treiben unseres modernen Wirtschaftslebens keinen Grund mehr unter den Füßen. Solange unsere Kollegen Verbänden nachlaufen, deren angeschlossene Vereine Beschlüsse fassen, wie z. B. in Lübeck, daß Bäckergesellen die in einer größeren Konditorei einen Geselleigosten inne haben nicht mehr in eine so edle Gesellschaft aufgenommen werden solange werden auch die Meister oben nachgewiesene Hungerlöhne zahlen. Wenn heute in einem Verband, dem „Hälleschen“, der sich und anderen vormalt, einst der ganzen „Stand“ heben zu wollen, an irgend einer Stelle ein so dummer Beschluß gefasst werden kann und wenn ein solcher Beschluß obendrein im Verbandsorgan veröffentlicht wird, so ist nur eine einzige Möglichkeit gegeben: sie lauschen alle mit Scheuklappen herum; denn sonst mühten sie doch die Hunderien von älteren Kollegen ab und zu begegnet sein, die bestlich froh sind, daß schöne Konditorhandwerk an den Nagel gebängt zu haben und als Schaffner auf „Elektrischen“, in Maschinenfabriken, als Kellner usw. usw. ihr Leben immer noch sicherer erhalten können wie als Konditor! Wenn man diesen nun auch bei ihrem oft mehrmaligen Berufswechseln zurück zieht: Bleibe bei Deinen Windbeueln — Du gehörst nicht in unsere Mitte! Nun, wenn einer der Lübecker oder ein sonstiges Mitglied des Hälleschen Verbandes später sein Pret als Portier in irgend einem Warenhouse oder in einem anderen ehrlichen Gewerbe zu suchen gezwungen sei wird, so braucht er nicht zu fürchten, daß ihm Gleicher mit Gleicher vergolten wird. Dort ist man schlauer und sucht zunächst jeden erst zu organisieren, um mit ihm gemeinsamlich bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen.

Wenn werden die Konditoren diese so einfache Satisfaktionen? Höchstlich hilft die Not der Zeit nun ernstlich daran, denn gegenwärtig steht es so, daß innerhalb unserer jüngsten Berufssorganisationen wir die schlechtesten und unsichersten Einkommensverhältnisse haben. Also hinein in den Verband und an der regen Organisationsarbeit der Bäcker ein Beispiel genommen!

Aus der Großindustrie.

Arbeiterinnensong. Die Schefkolabent- und Buderwarenfabrik von Ebelen-Schäfer in Kalisch e. u. r. läßt in den Reichshäfen und Privathäfen der umliegenden Orte sogenannte Benachrichtigungen verteilen, in denen die Firma eine Anzahl junger Mädchen für dauernde und leichte Beschäftigung sucht. Gegen diese Art der Arbeiterinnensuche wäre an sie nichts einzwenden, wenn man sich dabei nicht eines Stöders bedienen würde, der ohne Zweifel seine Wirkung tun wird. Auf den verbreiteten Büroräumen wird mitgeteilt, daß den Mädchern nach Ablauf des ersten Jahres ein Sparfassensbuch mit M. 100 Einlage angelegt wird. Nach Verlauf jedes weiteren Jahres wird ein Beitrug von M. 20, 30, 40, bis nach zwölf Jahren ein Beitrag von M. 120 hinzugezahlt. Es ergibt sich auf diese Weise einer zwölfjährigen Dauerzeit die reisefähige Summe von M. 780, mit Zins und Zinssatz etwa M. 1000. Diese Einlagen werden nur dann in jedem Jahr hinzugezahlt, wenn 1. die Arbeit nicht unterbrochen wurde (Reisenheit ausgeschlossen); jedoch wird eine acht- bis vierzehntägige Auszeitung zweimal im Jahr gestattet (Vielleicht in diese Auszeitung in dieser Geschäftsjahr nicht ganz freiwillig? L. Reb.); 2. die höheren Einlagen in besser Höhe vorhanden sind.

Siehe Einlagen, die die Firma zum Nutzen der Arbeitnehmer macht, werden selbstverständlich aus dem erzeugten Mehrwert der Mängelarbeit bestritten. Da ist es nun ganz besonderer Zufällig, daß auf den Einlagen mit keiner Silbe angegeben wird, was eigentlich bei Dolen-Großart versteckt wird. Aber bei der bekannten Unternehmenspraxis weiß man, daß darunter "Mehrleistungen" immer nur von dem zu wenig bezahlten Salze der Arbeit geleistet werden. Zugleich ist auch in dieser Hinsicht kein Rückschluß zu ziehen, daß die Firma sich bestmöglich an die Vorbildliche Verpflichtung wendet, wohl wissen doch ihr eigenartiges Staunen von den südländischen Arbeitern und Arbeitern anderer Nationalitäten und nach jahrelangem Werke gewünscht wird. Zur Sicherheit der Arbeitnehmer ist ein betarntiges Spann- oder Spannungssystem einzuhüben abzurütteln; es wird somit nicht dieses bestrebt als die Arbeiter über jähmliche Fobie gegenläufige Arbeitsgenauigkeit und sie als geduldige Ausbeutung abgefeiert um den „Großmann“ zu rufen und um jüdische Unternehmern noch besseren Zähren dort vorzubereiten einen Gewinnzuß anzulegen! Nummer 11 „wann die Arbeit nicht unentbehrlich würde“, liegt ja alles! Kein bisher ist, wenn die Sache auf mir, in der Regel ohne das pfiffigste Vorauswissen

und um welche gewesen, die Arbeitnehmer vom Arbeitgeber abgetrennt, und was geschehen darf ist, ob die letzte Rechtskraft der Firma Evidenzrechts alle Tage funktionieren darf, um sich möglichst weiter die Arbeitnehmer, welche man auf die Zeitungen auslädt. Das darf in allen Arbeitsstreichen verhindert werden, so ist jedem Unternehmen dem Unternehmen der nächsten Städte dieses Gewerbes! Wenn die Betriebs-
räte der Arbeitnehmer, welche man hier beschreibt, nicht je direkt am Arbeitgeber keinen Anteil, kann keine Rechtskraften hierin bestehen: Sie sind nur dann im einen oder anderen Fall ein Anrecht auf den Arbeitgeber, wenn er auf jenen untergeordneten Arbeitern der „Firma“ und keine durch Gewerbeamt bestellten Arbeitnehmern ist. Wenn dem Gewerbeamt, daß es mitunter nicht direkt an dem Arbeitgeber ist, ebenso dem Gewerbeamt

ergründen kann. Beurtheilung der Organisation ist zu erläutern — das ist es, was den höheren Bediensteten erreicht wird — ich kann gleich spüren, was die Zukunft ist. Der bestimme jetzt den Flugplan der Organisation; denn nur, weil ich diese die Organisation eingesetzte Mahnerbohrung dem Untergang noch mehr hoffen möchte, greift er widerwillig in meine Kästen in die Tiefen des Arbeitslebens, Arbeitsergebnisse und sozialer Erfolg beschafft kann sowohl als überaus ungünstige Ergebnisse.

In unserem schönen Dresden wurde jüngst im Stadtsenat der Verwaltung einiges eine Frage behandelt, die für die Arbeit eines Justizars bei, nämlich die Einlieferung eines sozialen Sohnes, der aus fünf Einwohnern diente und drei Bürger geworden war. Ich ließ den Wohlhaber der sehr alten und sehr berühmten Firma Gordon & Söhne, Dresden N. einen Brief schreiben, in dem er baten wünschte, daß seine Angehörigen der Stadt Dresden gewischt werden. Als ich das las, freute mich: auch ich habe sofort daran, daß nun die erbarmlichen Männer, wie sie schon seit Jahren von dieser Wi-

bezahlt werden, eine Aufbesserung erfahren werden, denn der genannte Mitinhaber würde es doch nun für seine Aufgabe halten, auch dieser sozialen Angelegenheit in seinem eigenen Betriebe die volle Nutzbarkeit zu gewähren. — Wer lohnt denn da? Herr Hufnig wird für diese Körporation ganz besonders geeignet sein; besitzen doch schon eine ganze Reihe sogenannter Wohltätigkeitseinrichtungen für die in seinem Betriebe Beschäftigten. „Unbekannt“, wie die Arbeiter nun aber einmal sind, wollen sie von solchen „Wohltaten“ nicht viel wissen, sondern sie möchten lieber einen anständigen Lohn. Sind doch jährlich 30 junge Burschen in der Fabrik, die einen Anfangslohn von M. 6 haben, und jüngere Leute von 17 bis 20 Jahren können überhaupt nicht existieren, wenn sie nicht hungernd wollen. Hält sich doch einmal Herr Hufnig darüber auf, daß ein Arbeiter für 15 g. Wurst zum Frühstück ab. Ältere Leute mit M. 14, 15, 16 Lohn — gehet das auch zur sozialen Fürsorge? Wenn man schon soweit ist und ein Mädchen, die um Arbeit nachsucht, fragt, ob sie bei den Eltern wohnt, sonst könnte man sie nicht einstellen (denn es gibt nur M. 4,50 Anfangslohn), so ist das geradezu — na, ich will den Ausdruck hier nicht wiedergeben, der mir auf den Lippen schwebt. Einem Arbeiter von 17 Jahren, der auch nach Arbeit frang, bot man M. 8 an. Dafür gibt es Schulgeld für die mit Kindern gesegneten Arbeiter und Wohnungen in den der Firma gehörigen Gebäuden zu „billigen“ Preisen und anderes mehr. Leider sind die Versuche, die Kollegen und Kolleginnen für die Organisation zu gewinnen, immer gescheitert. Unsere dort beschäftigten Berufsangehörigen haben den Wert derselben noch nicht einzusehen gelernt. Sie lassen sich lieber noch solche lächerliche Wohltaten zuweisen, als daß sie durch eine rechte Organisation ihre Verhältnisse aus eigener Kraft verbessern. Dagegen blüht dort wie in vielen Betrieben das Deauanzianentum, und wehe dem Arbeiter oder der Arbeiterin, die ihrem Herzen Lust machen wollte, oder das tun, was jedes Arbeitspflicht und Recht ist, sich zu organisieren, wie es ja die Unternehmer ebenfalls tun. Wir wollen hoffen, daß unsere Kollegen und Kolleginnen der Firma Gordon & Timäus bald zur Erkenntnis kommen und sich der Organisation anschließen; dann werden sie das erreichen, was man ihnen vorenthält. R.

Unsere notleidenden Schokoladenfürsten. Die Pehold & Auhorn Akt.-Ges., Dresden, Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, erzielte im Jahre 1906 einen Rein-gewinn von M 147 285 (M 88 665 im V.). Von der Ver-waltung sind 4 v.Zt. Dividende vorgeschlagen. M 65 000 sollen zu Rückstellungen Verwendung finden, da infolge der abnormen Haussse in Nohkakao ein starker Konsumrückgang zu erwarten sei. — Die Firma „Sarotti“, Schokoladen- und Kakao-Industrie, Aktiengesellschaft hat ihr Grundkapital von M 2 000 000 auf M 3 000 000 erhöht.

Auch aus obigen kurzen Berichten erzieht man wieder, daß die Unternehmer sich die Möglichkeit geschaffen haben, schlechten Zeiten in Ruhe entgegenzusehen. Um M 55 800 kann Besold & Nuhorn in einem Jahre seinen Klein-gewinn steigen sehen! Und „Sereit“ geht davon, das Grundkapital gleich um 50 p^rt. zu erhöhen — da scheint man auch in der Sicherheit zu leben, daß trotz allem es in nächster Zeit noch im gleichen Tempo wie bisher weiter vorwärts gehen wird.

auch nur eine Marf mehr verdienen will, so schreit die Kapitalistensippe über unverdiente Ansprüche. Zu Weihnachten freilich entdeckt sie in der Regel ihr gutes Herz und schenkt unter Veranlassung von recht feierlichen Weihnachtsfestlichkeiten, die natürlich in der Presse belobhend darstellen, den Glücklichen einen Beutel mit Süßigkeiten, damit der bittere Nachgeschmack der Weihnachtsausbeutung einschläft.

Fachtechnische Rundschau.

Patient-Bericht.

(Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Fuchs, diplomierter Chemiker, und Ingenieur Alfred Homburger, Wien VII, Seidenstettengasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einbruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentamtshureau möglichst berechnet.)

Deutsches Reich.
(Ausgelegt am 20. Juni 1907, Gültigkeitszeit bis 20. August 1907.
Stelle 2 b. Wirma H. Dünzer, Hamburg-Wanne. —
Maschine zum Ausziehen und Aufspannen von Leinwänden
(Ausgelegt am 24. Juni 1907, Gültigkeitszeit bis 24. August 1907.
Stelle 2 a. Peter Holzmann, Königshütte. — Raum
mit Dampf- bzw. Wasserheizung und verkleinerter
Fensterungsfläche.)

Klasse 2a. Carl Schurz, Flug- und Walde i. Bonn. — Zur
Vorstellung für höhere Güte, insbesondere für Delega-

Zu J. R. 79336.
Ricke v. Franz Stephan Zabel, Tettau, Steinschleifer.
— Rundelartig geschnitten Borrückung zur mechanischen Bearbeitung (Wirken) von Teigplatten. Zu J. R. Num. 3. 422

Klasse 2b. Beder, geb. Lehmann, Rotibüs. — Auch sie ist
beiden offene Seite mit einem abnehmbaren Rand versehen.

309861.

Wegen Nahrungsmittelfälschung mit § 20 Geldbuße
oder 4 Tagen Gefängnis wurde ein Bäckermeister bestraft, der
einem als „Rüslichen“ verkaussten Gebäck anstatt reiner Haselnuss-
minderwertige Kokosnuss beigegeben hatte. Zu seiner
Verteidigung führte der Angeklagte an, er habe das für erzielbare
gehalten und außerdem die Haselnüsse teurer bezahlt, als
jona Haselnüsse gekauft habe. Nach dem Gutachten des
Direktors des städtischen chemischen Untersuchungsamtes waren
aber die Ausführungen des Angeklagten nicht zu; denn ersterer
zeigte sich die Kokosnuss leichter als die Haselnuss und zweiterer
hat ihr Preis ganz erheblich billiger, so daß Bäckwaren, mit
Kokosnuss hergestellt, ganz wesentlich minderwertiger seien, als
solche mit Haselnuss hergestellte und demnach läge in dieser
Falle eine Verfälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes vor.

Eine grosse Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung findet vom 7. bis 14. September in der Royal Agricultural Hall, Wellington-London statt. Sie verspricht eine grossartige zu werden. Unter den vielen Ausstellern befindet sich auch die Regierung des Kapkolonie, welche mit allen Erzeugnissen vertreten sein wird. Außerdem führt eine Fabrik die Herstellung der Trockenmilch und der kondensierten Milch vor. Für die internationale Konditorei-Ausstellung sind Preise im Betrage von 100 Guineas ausgesetzt und eine Uhr im Werte von £ 2000. Aussteller wollen Anfragen richten an W. E. Aylwin, Managing Director, Prados Markets u. Exhibitions Ltd., Palmerston House Old Broad Street, London E. C.

Aus dem Innungslager.

Der Obermeister Wiener hat bei Eröffnung der Dresdner Bäckereiausstellung eine Ansprache an den König gehalten, worin es u. a. heißt: „Die Ausstellung ist dazu berufen, den Mitgliedern unseres Gewerbes sowie unseren Gesellen und Lehrlingen alle neuen Erfindungen im Bäckergewerbe vorzuführen und allen Besuchern zu zeigen, mit welcher Sauberkeit die notwendigsten Lebensbedürfnisse hergestellt werden. Wir wissen, dass Eure königliche Majestät dem Handwerk wohl gewogen sind und danken Eurer königlichen Majestät dafür, dass königliche Majestät Gnade insbesondere unseren Bäckerstand durch Stiftung eines kostbaren Ehrenkreises ausgezeichnet haben, und bringen wir Eurer königlichen Majestät die Versicherung unveränderter Bürigkeitreue hiermit entgegen.“

Biellesch war die Gewogenheit der königlichen Majestät für das Bäckergewerbe soweit gegangen, dass königliche Majestät in seiner königlichen Gnade mit dem ehrenwerten Herrn Obermeister Wiener zusammen sämtliche Bäckereien Dresdens während der Arbeitszeit besuchte. Wir sind der Überzeugung, königliche Majestät wäre dann sicherlich besser über die „Sauberkeit“ in den Bäckereien unterrichtet worden, als dies durch die Ausstellung, wo nur die Bäckwaren aufgestellt waren, geschehen konnte.

Kongress der „Freien Vereinigungen“ der Bäckermeister Deutschlands. In Dresden tagte am 1. Juli ein Kongress der „Freien Bäckermeister-Vereinigungen“. Natürlich war die „Offenheit“ ausgezeichnet. Ob man damit dokumentieren wollte, dass der Geist der „Germania“ in den neu zu gründenden Korporationen vorliebt, mag dahingestellt bleiben. Der Hauptzweck des Kongresses war, eine Verbindung der bis jetzt bestehenden „Freien Vereinigungen“ durch Gründung eines Verbandes zu schaffen, die große einheitlicher Tarifabschlüsse mit der Gewerkschaft der Bäcker zu vereinigen und den gemeinsamen Einkauf zu organisieren. Erstehen waren Delegierte aus Berlin, Hamburg, Bremen, Chemnitz, Dresden und Blauenbacher Grund. Die Leistungsfähigkeit dieses neuen Unternehmens wird lediglich davon abhängen, ob man auf sozialistischer oder konservativer Grundlage aufbaut. Ebenso steht die Frage, ob dieser neue Verband den bereits existenten „Germanicturn“ mit Erfolg wird unterminieren können. In Fragen der Tarifabschlüsse wird man erst Daten abwarten müssen, denn die letzten Vorträge in Berlin veranlassen an das Wort zu denken: „Die Botschaft ist hor ich wohl, allein mit fehlt der Glaube.“

Wie können heruntergekommene Bäckermeister zu Geld kommen? Diese Frage beantwortet die „Arbeitgeber-Zeitung“ in einer Notiz, die sie der von Hartmann und Sonnenschein verfassten Lude-Broschüre widmet. Dem Urteil des Lüdzischen Prozesses gegen Hessischold und Schneider, Berlin, hängt sie folgende Lehre an:

Auf Grund dieses Urteils hat Lude dann mit Unterstützung der Berliner Bäckerinnung einen Schadensersatzanspruch von £ 3000 eingestellt und den Prozess in allen drei Instanzen gewonnen.

So ist der Mann wenigstens zu Gelde gekommen. Wie viele Erstgenannte aber werden von der Sozialdemokratie zu Grunde gerichtet, ohne dass es den Betroffenen möglich ist, sich Befreiung oder Schadensersatz zu verschaffen. Die Profibüro wirdhoffentlich münden Handwerker darüber aufklären, was er von dem vielversprochenen Zukunftsstaat zu erwarten hat, und ihm als vornehmendes Beispiel dienen kann.

Bekanntlich steht die „Arbeitgeber-Zeitung“ an der Seite der Freimaurer, welche gegen die sozialdemokratischen „Anwälte“ in der unqualifiziertesten Art zu Felde zieht. Das von den Arbeitergroßen“ lezen. Zwei möchte die „Arbeitgeber-Zeitung“ diese Arbeitergroßen zu einem ersten Grade verständiget wissen. Die durch das Groß-Urteil und vielfach durch eigene Verhöldungen — wie z. B. Lude durch seine „Saubere“ Manipulationen — verfeindeten Bäckermeister sollen sich mit Hilfe der Justiz zum Bäcker- und Konditorverbände eine neue Erstgenannten lassen. Rammann wird wohl der Arbeitgeber-Verband die Unterstützungsbedürftigen Bäckermeister nicht an die Elternberatung, sondern auf den von der „Arbeitgeber-Zeitung“ aufzuhaltenden Weg verweisen. Letztlich ist es nun noch nichts mit den £ 3000 Schadensersatz, um es Lude zu ermöglichen, weiter ins Pfandfestenfest hüpfen zu können. Und die „Saubere“ bestätigte auch ausdrücklich: „Es wär so schön gewesen, es bei nicht sein!“

Der Staatsanwalt gegen die Bäckermeister! Die Ungeheuerlichkeit und Kettheit, mit der die Leiter der Berliner Bäckermeister, die nicht bewilligt haben, versuchten, ihre Kollegen durch Erbungen, Bekleidungen und andere konservativen Mittel davon abzuhalten, die berechtigten Forderungen der Gesellen zu bewilligen, hat einige Bäcker in einer Strafanzeige wegen Verstoßes gegen § 153 der Gewerbeordnung und § 23 des Strafgerichtsbuches veranlasst. Es wurde gegen den Bäckermeister und Herausgeber der Zeitschrift „Concordia“, Dr. Schmidt, Freiburg, 21, und gegen diejenigen beantragt, strafrechtlich vorzugehen, welche an dem bekannten Beschluss der Innungsvorstände und des Gesellschaftsrats teilgenommen oder zur Kundgebung des Beschlusses mitgewirkt haben. Besonders wurden das Flugblatt „Zur Beachtung“ und Nr. 2 der „Concordia-Zeitung“ als gravierend der Staatsan-

waltschaft eingesendet. Diese lehnte zunächst eine Anklageerhebung ab. Allerdings verkannte der Staatsanwalt nicht, dass die Flugblätter beleidigende Vorwürfe gegen die Bäckermeister enthalten, welche die Forderungen der Bäckermeister bewilligt haben, und ihnen geschäftliche Nachteile androhen. Aber dennoch glaubte der Staatsanwalt nicht einschreiten zu können. Gegen den ablehnenden Bescheid wurde Beschwerde erhoben. Hierauf hat der Generalstaatsanwalt den Ersten Staatsanwalt beim Landgericht I angewiesen, in Ermittlungen einzutreten, soweit ein Vergehen gegen § 153 der Reichs-Gewerbeordnung in Frage kommt.

Ein zünftlerischer Hausspaziergang. Ein Bäckermeister in Bielitz, zugleich wohlbestallter Hausbesitzer, war mit seinem Mieter, einem Oberstellner, zerfallen. Aus Rache dafür ließ sich dieser die Frühstücksschüssel von einem anderen Bäckermeister in die Wohnung bringen. Darob ergrimmt, verbot der Meister vom Teige kurzerhand der Semmildame seines Konkurrenten das Betreten seines Hauses. „Er dulde nicht, dass ein fremder Bäckermeister Waren in sein Haus liefere!“ Und als das arme Weib doch einmal den schüchternen Versuch machte, das Frühstückssgebäck an den Mann zu bringen, drohte ihr der um seine Existenz besorgte Bäckermeister mit Hinausschmeißen. Die Frau war eingeschüchtert und kam nicht wieder. Dafür kam aber eine Strafanzeige, welche vom Schöffengericht mit £ 8 Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis wegen Nötigung bewertet wurde. Auch die Berufungskammer ließ es dabei bewenden. Der schneidige Hausgratier muss jetzt auch noch die Kosten tragen.

Eigentlich ist dieser prohige Teigmagnat noch viel zu gnädig davongekommen.

Trübe Aussichten. Wie trostlos die Aussichten derjenigen sind, welche die bescheidenen Wünsche der Organisation glaubten nicht anerkennen zu können und dann zum Schaden des Geschäfts erleben mussten, dass Solidarität in den Reihen der Arbeiter doch kein leerer Wahn ist, wird jetzt auch durch das Organ der „Freien Vereinigung der Bäckermeister“ bestätigt. Es schreibt in seiner neuesten Nummer: „Der Arbeitgeberverband hat mit seinem Geldsack zur Unterstützung der Nichtbewilligten“ vor kurzem mächtig gebracht. Jetzt, wo er seinen Sack ausschütten soll, kommt nichts heraus. Die Unterstützenden müssen meist ohne das Gewünschte erhalten zu haben, von seiner Schwelle abgehen. Verschiedene Kollegen wüssten den Vorstand verklagen. Wir können nur bemerken, dass solche Klagen ohne jede Aussicht sind, da zum Ueberfluss in seinen Statuten steht, dass den Mitgliedern kein flagantes Recht auf Unterstützung zusteht.“ Ob die Genannten bei der nächsten Gelegenheit etwas vernünftiger rechnen werden? U. A. w. g.

Berichte aus den Mitgliedschaften.

Brandenburg. Am 10. Juli fand eine öffentliche Bäckerversammlung statt, in welcher Kollege Piquich über: „Der Kampf der Berliner Kollegen und seine Bedeutung für Frank und Feind“ sprach. Die Versammlung hätte besser besucht sein können. Der Referent gezierte den Indifferenzismus und zeigte, dass dieser gerade durch das Feste und Logistische erhalten werden sollte. Weiter zeigte der Redner die Entwicklung der Gesellenbrüderlichkeiten zu Sauf- und Klimbivereinen, die Herausbildung der „Gelben“ und ihre Schädlichkeit für die anstichtige Kollegenschaft. Auch die technische Entwicklung des Gewerbes und ihre Folgen wurde mit hervorgehoben, sowie Ursache und Verlauf des Berliner Streits dargestellt. In der Diskussion ging Kollege Neiser auf die Lehrlingszüchterei und die Verhältnisse am Orte des näheren ein. Jeder Kollege müsse durch gute Literatur und ehriges Leben der Fachpresse sein Wissen zu erweitern suchen, um ein richtiges Mitglied des Verbandes und der menschlichen Gesellschaft zu werden. Eine Aufnahme wurde gemacht. Hierauf Schluss der Versammlung.

Cottbus. Mitgliederversammlung am 4. Juli. Die Versammlung wählte zum provvisorischen Vertrauensmann den Kollegen Jentsch und zum Protokollführer Kollegen Stücka. Unter „Verschiedenes“ wurde lediglich über die Abreise unseres früheren Vertrauensmannes Breitlich debattiert, und ehrten die Kollegen sein Andenken durch Erheben von den Plänen. Die Kollegie würdigte ihm Glück für sein künftiges Fortkommen.

Essen a. d. R. In der außerordentlichen Generalversammlung am 7. Juli wurde der halbjährige Geschäftsführer und Kassenbericht gegeben, welchem zu entnehmen ist, dass die Eintrittssteuer £ 1000,11 beträgt, welcher eine Ausgabe von £ 979,91 gegenübersteht. Der Bericht fand allseitigen Beifall, um so mehr, als konstatiert werden konnte, dass Jahr mit der Abrechnung gänzlich abgeschlossen war. Die Mitgliederversammlung wählte dem Kollegen Hans für seine Leistungen und Rükken in seiner langjährigen Tätigkeit für die Mitgliedschaft ihren Dank aus. In den Vorstand wurden gewählt: Bauer, erster Vorsitzender; Bergmann, zweiter Vorsitzender; Eggersiedt, erster Kassierer; Dicmann, zweiter Kassierer; Reiter, erster Schriftführer; Köster, zweiter Schriftführer. Als Revisor wurde Hoffmann und als Kartelldelegierter Bergmann gewählt. Rümmele hielt Kollege Lankes einen Vortrag über: „Welche Aufgaben entstehen uns durch die Verschmelzung, und wie betreiben wir unsere Agitation in Zukunft?“ Nach langerer Diskussion wurde die Einführung des 60-jährigen Altersbezugs beschlossen. Kollege Lankes forderte die Anwesenden auf, mit frischem Mut an die Agitationsarbeit zu gehen und alles persönlich Trennende zu beseitigen und nur das Einige zu erstreben. Darauf Schluss der sehr gut besuchten Versammlung.

Kein Himmel kann das Heil uns senden.
Es fällt aus keines Gottes Schoß.
Die Menschheit muss mit eignen Händen
Kämpfen nach ein besseres Los.

Vorwärts! heißt die Parole für das Ziel der Befreiung des Bäckerarbeiters. Vorwärts! ironisch Schmähungen seitens der Innungskräfte und deren Helferschäfer!

Freiburg. Am 7. Juli fand unsere halbjährliche Generalversammlung statt, in welcher, da dem bisherigen Verhältnissen in der Konsumbäckerei gefündigt wurde, ein Stellvertreter gewählt werden sollte. Die Versammlung verurteilte scharf das Verhalten einiger Konsumvereinskollegen, da konstatiert werden musste, dass mit der Ent-

lassung des Vorsitzenden nur der Organisation eins angeschworen werden sollte. Folgende Kollegen wurden neu in den Vorstand gewählt: Hartmann als erster Kassierer, Friedl, Kingwald als zweiter Kassierer, Hartmann als erster Schriftführer, Ludwig Winter als zweiter Schriftführer, Friedl, Kummer als erster Revisor und Franz Röck als zweiter Revisor.

Hildesheim. Am 27. Juni fand hier nach langer Pause eine öffentliche Bäckerversammlung statt, in welcher Kollege Weber-Hannover in anderthalbstündiger Rede über „Entstehung und Entwicklung des Deutschen Bäckerverbandes“ referierte. Zum Schluss erklärte er den Anwesenden noch den Zweck und Nutzen des Verbandes. Seinen Ausführungen wurde mit Aufmerksamkeit gelangt und diese beifällig aufgenommen. Der Vorsitzende schloss sich den Worten des Referenten voll an und forderte die Kollegen auf, künftig die Fragebögen mehr und sorgfältiger auszufüllen, damit sie zu einer Statistik verwandt werden könnten. Der Nachfolger und gelbe Hauptling beschwerte sich, dass der Bäckerverband ihr Preisvergnügen kritisiert hätte. Nach seinen Ausführungen forderte er seine Schäfchen auf, mit ihm die Versammlung zu verlassen, welchem Folge geleistet wurde. Es war ein Schauspiel für Götter, wie die Schäfchen hinter ihrem Leithammel herliefen. Vielleicht sind doch verschiedenen die Worte des Referenten zu Herzen gegangen, so dass sie sich nach ruhigem Nachdenken sagen werden: Wir gehören in die Reihen derjenigen, welche den Kampf um Freiheit und Recht führen. — Am 5. Juli gab der gelbe Gustav eine Gastrolle in einer Brüderchaftsversammlung, aber hinter verschlossenen Türen, denn den Koch, welchen er seinen Schäfchen vorzeigt, kann kein gewöhnlicher Sterblicher verdauen, deshalb waren auch nur geladene Gäste anwesend. — In der am 7. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung wurden die Kollegen Winzer als erster Vorsitzender, Birk als Kassierer, Jürgens als Schriftführer, Häuser und Winzer als Revisoren und Winzer als Kartelldelegierter gewählt.

Magdeburg. Am 2. Juli tagte eine öffentliche Versammlung, in welcher Kollege Hessischold über die Berliner Lohnbewegung und die Lohnbewegung in Magdeburg referierte. Die diesmalige Kampfesweise und die günstigen Erfolge in Berlin der Versammlung vor Augen fühlend, bemerkte Redner, dass der größte Teil der Berliner Kollegen sich jetzt als freie Menschen fühle, freudestrahlend erscheinen sie im Bureau, um zu verkünden, dass sie das erste Mal einen wirklich freien Tag haben. Da in den letzten Tagen der gelbe Gustav hier eine Versammlung abhielt, zu der organisierte Kollegen keinen Zutritt hatten, in dieser aber der gelbe Gustav den Magdeburger die größten Lügen auftrug, sah sich Hessischold genötigt, das Treiben dieses Burschen näher zu beleuchten. Erwähnt sei dessen Lügenflugblatt vor dem Berliner Streit. Ferner hat der gelbe Gustav hier geschränkt. Hessischold sei Hausbesitzer, habe eine Wohnung von sieben Zimmern, zwei Dienstmädchen usw. Ein Magdeburger Kollege hat darauf den Kollegen Hessischold in Berlin aufgesucht, um sich dessen Reichtümer anzusehen, staunte aber nicht wenig, als er seine primitive im Hinterhaus gelegene Arbeiterwohnung betrat. Hierorts beschäftigten sich die Gelben in jener Versammlung mit der Frage, Forderungen an die Meister zu stellen. Solche sind: £ 8 Lohn nebst 1 Pfund Butter wöchentlich. Als aber die älteren Kollegen £ 14 für Öfenarbeit verlangten, stiegen Bedenken gegen die Forderungen auf; doch der gelbe Gustav gab den Rat, im Falle der Ablehnung die Meister zu ersuchen, die Forderungen selbst zu formulieren. Den anwesenden Gelben, darunter ein Meisterjöchlein aus Leipzig, Ramens Berger, gab Hessischold den Rat, folgendes zu notieren und den Gelben, welche doch nebst der Innung das Handwerk haben wollen, mitzuteilen: „Der Berliner Innungsführer Schmidt hat im vorigen Jahre erklärt, dass er Gegner der Großbetriebe sei, jetzt aber hat er die Großbetriebe organisiert, um die Kleinbetriebe zu ruinieren.“ Der Hessischold hatte zur Folge, dass die Großbetriebe keine hatten, während die Kleinbetriebe keine waren. Sogar die Streitbrecher hatte die Innung den größeren Betrieben zur Verfügung gestellt, während die kleineren Bäckereien keine bekamen.“ Von der Diskussion wurde ausgiebigster Gebrauch gemacht und verurteilten sämtliche Redner aufs schärfste das Verhalten der Gelben.

— Am 7. Juli tagte eine gemeinsame Mitgliederversammlung. Kollege Piquich-Berlin sprach über: „Zweck und Nutzen der Vereinigung beider Verbände“. Der gemeinsame Vorstand setzte sich aus Rücker, Kruse, Brien, Mengel, Lent, Stott von der Sektion der Bäcker und Wilke, Carell, Schmiedt, Felch, Gröhnett, Laue von der Sektion der Konditoren zusammen. Als Kartelldelegierte wurden Felch und Rücker, zu Revisoren Paul Müller und Pohl gewählt. Es wurde beschlossen, die beiderseitig bestehenden Arbeitsnachweise zu verschmelzen und nach dem Sachsenhof zu verlegen, woselbst auch die Arbeitslosenkontrolle sowie Auszahlung der Unterstützung stattfindet. Kollege Rücker forderte die Kollegen auf, jetzt kräftig mitzuarbeiten am Ausbau der Organisation, denn es sei ein Geld von £ 300 Organisationfähigkeiten zu bearbeiten. Kollege Piquich dankte sich im selben Sinne und gab noch seine Freude und über die Einmütigkeit zwischen beiden Verbänden.

Mes. Mitgliederversammlung am 4. Juli. Kollege Voitmann sprach in sehr sachlicher Weise über die Lohnbewegung in Berlin. Er führte den Kollegen noch vor Augen, wie eine Organisation in unriitem Berufe bejahten kann müsse, um einen Kampf gegen das Unternehmertum aufzunehmen zu können. Rücker eines jeden Kollegen sei es, sich dem Deutschen Bäcker- und Konditorenverbande anzuschließen. Verschiedene Kollegen stimmten dem Redner in der Diskussion zu. Unter anderem erklärte Kollege Braun, dass die Koch- und Logisverhältnisse bei den Münchner Bäckermeistern traumtige seien und dem Maximalarbeitsstage seitens der Herren überhaupt keine Beachtung geschenkt würde. Zum Schluss erläuterte er die anwesenden Mitglieder, Auflösung in die Reihen der uns und fernstehenden Kollegen zu rufen, um baldigst den Ausbeutungsgütern der Unternehmer entgegentreten zu können. Fünf neue Kämper für andere gerechte Sache wurden gewonnen. Mit einem dreiständigen Hoch auf den Bäckerverband wurde die Versammlung geschlossen.

Stettin. Lessenstische Bäderversammlung am 27. Juni.
Herr Schneiders Berlin sprach über: „Der siegreiche Streit
in Berlin und welche Lehren ziehen die Stettiner Kollegen
aus demselben.“ Der Referent ließ die gesamten Vor-
kommenisse beim Berliner Streit in seinem eineinviertel-
stündigen mit Beifall aufgenommenen Vortrag Revue
passieren und ermahnte zum Schluss die Anwesenden, sich
dem Verbande anzuschließen, damit sie in der Lage seien,
auch in Stettin zur geeigneten Zeit mit der Bäderinnung
abzurechnen zu können.

Am 30. Juni fand eine kombinierte Mitgliederversammlung des Bäcker- und Konditorenverbandes statt, welche leider nur schwach besucht war. Kollege Schröder legte die Gründe dar, welche zur Verschmelzung der beiden Verbände geführt haben. In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Scheunemann, erster Vorsitzender; Olsen, zweiter Vorsitzender; Peder, erster Schriftführer; Gosch, zweiter Schriftführer; Heise, erster Kassierer; Hinze, zweiter Kassierer. Als Revisoren wurden Bette, Mendel und Wels gewählt. Es wurde beschlossen, daß die Mitglieder in den Betriebstilen mit den Konditoren zusammen eine Sektion bilden sollen, welche später auch die Kollegen in der Konsumbäckerei zugeteilt werden sollen.

Gewerbege richtliches.

Hastet der Arbeitgeber für Eseeten, die dem bei ihm in Logis aufgenommenen Arbeiter gestohlen sind? Diese Frage besaß das Gewerbege richt Hamburg in einem in der Juli-Summer der Zeitschrift "Gewerbe- und Kaufmannsgericht" abgedruckten Erkenntnis. Wegen der grund sätzlichen Wichtigkeit dieser Entscheidung seien nachstehend die wesentlichen Teile des Erkenntnisses abgedruckt.

Der Kläger war als Schlächtergeselle bei dem Be-
flogten tätig, in dessen häusliche Gemeinschaft aufge-
nommen und hatte als Schlafzimmer einen Raum unter
dem Dache in dem Hause, wo Beflogter wohnte, angewiesen
erhalten. Aus diesem Schlafraum wurden dem Kläger ver-
schiedene Sachen gehoben. Der Kläger verlangt von dem
Beflogten Ertrag des Schadens in Höhe von A 200, indem
er den Diebstahl auf ein Verhältnis des Beflogten gutü-
führt. Er behauptet, die Tür seines Schlafraumes sei nicht
gehörig verschließbar gewesen, und er habe dies wiederholt
vergebens dem Beflogten mitgeteilt. Der Beflogte be-
streitet, daß ihn ein Verhältnis treffe, zumal er, wie den
Übrigsten bei ihm Angestellten, so auch dem Kläger angeboten
habe, sein besseres Zeug in den in seiner Privatwohnung
befindlichen Kleiderzimmers zu hängen. Anfänglich habe
Kläger dies aufgezurrt, später habe er es dann wieder in
diesem Schlafraum gehängt.

the first edition of the book "Elementary Latin Reader" by
H. C. Jackson and J. W. Jackson, published by the University of Michigan Press.
The book contains 100 pages of Latin text and 100 pages of English translation.
The book is intended for use in the classroom or as a self-study guide.

hat, daß er den Schrank des Wellagten zu diesem Zwecke benutzen dürfe und daß er ihn früher benutzt hat. Die Zeugen haben nicht bekunden können, daß der Mörder jemals einen Teil seiner Sachen in der Wohnung des Wellagten untergebracht hat.

Aus christlicher und gelber Werkstatt.

Der Eiertanz der „Christlichen“. „Christliche“ und „Welbe“ mühen sich ehrlich ab, den „roten“ Verbänden Krüppel zwischen die Beine zu wetzen, und naturgemäß finden sich in rüdständigen Verufen immer noch Arbeiter, welche auf ihren Bein kriegen oder sich von ihren „Meistern“ auf den Bein schieben lassen.

Bei die Richtungen freßen auch fleißig unter den Bädern, und haben von vornherein, um das Firmenschild etwas groß erscheinen zu lassen, die Konditoren mit in ihr weites Herz geschlossen. Bisher freilich war ihre Liebe unmöglich in dieser Beziehung umsonst. Aber die Art ihres Stärkens muß im Auge behalten werden, da schließlich auch bei uns sich diese Reiter des „Gehülsenstandes“ einnisteten können.

Die Leiter der „christlichen“ sind jedenfalls jährling als die „Gelben“. Sie treten unter Umständen gewiß radikal auf, und wenn auch jeder denkende Arbeiter weiß, daß er a n s l i c h e Forderungen von ihnen wohl nie aus eigener Kraft durchgesetzt werden können, so blendet die Tatsache, daß sie überbauli Forderungen erheben, einen Teil solcher Proletarier, welche noch in kirchlichen Vorurteilen besangen sind. Die „Gelben“ dagegen traten unentwegt ohne alle eigenen Ansprüche hinter der „Fahne des Handwerks“ in ihrer „Meisterrieue“ her. Sie rechnen mit den allerhöchsten Eigenständen des Menschen — sie wissen, daß die Speichelleiderei welche sie unter der Devise „Erhaltung des Handwerks“ betreiben, ihnen alle die Elemente zu führt, die dabei persönlich zu profitieren hoffen. Dabei kommen sie auch den „christlichen“ ins Gehege und werden dafür ab und zu kräftig gezaust.

Was interessiert heute nur ein klaffender Widerspruch, den sich die „Ehrlichen“ hierbei zu schulden kommen lassen.

In ihrem Organ bringen sie am 27. Juni einen „Handwerksteu — Meistersteu“ besetzten Aufzug, in dem die „Gelben“ samt ihren saubersten Herrn Hartmann ganz treffend zeichnen.

Hartmann hatte in seinen „Leimruien“ geschrieben: „Der Verbundesbestrebungen unterstützt, nicht Siellund dagegen nimmt, fördert das Ziel des Verbandes: Vernichtung des Bäderhandwerks. Habi Ihr jetzt auch nicht den freien Sonntag, so habt Ihr später in der „Selbstständigkeit“ den größten Vorteil, denn das Bäderhandwerk ist das einzige Gewerbe, welches im Gegensatz zum Steinseker Meier-, Mechaniker-, Elektrotechniker-, Buchdrucker, Schlosser-, Schuhmacher- usw. usw. Gewerbe auch im Kleinbetriebe Erfolgshabem, Fleißigen und Sparhaften eine schönere Selbstständigkeit bietet.“

Und dazu schreiben die Studenten in Christo ganz
treffend:

Was ist meisterfrei? Nun, meisterfrei ist dasjenige, daß sich der Geselle in allen Punkten dem Willen, den Anordnungen, der Ansicht und dem Geweßfinden des Meisters unterordnet, daß der Geselle nur ja nicht wagt, eine eigene Meinung oder schließlich noch sogar besondere Wünsche zu haben. Wenn z. B. die Meister sagen: So und so viel Lohn ist genug für den Gesellen, eine zwölfstündige Arbeitszeit ist zu wenig, es müssen 14 Stunden sein oder aber: Nach sechs Arbeitstagen ein Ruhetag ist am gebräuchlichsten für Mensch und Tiere nur nicht für einen Väder gesetzten, so hat der Vädergeselle mit darbavarem Augenmaß die weisen Anordnungen der Meister gutzuheißen oder aber er darf auch „Provo“ sagen. Meisterfrei ist ein Gesell, wenn er als willensloser Helfer sich die festinnerliche Überzeugung bringt — wenn auch etwas gewissem — daß ein Meister der Inbegriff aller Weisheit in Bezug auf münzpolizeiliche Fragen ist und ein Geselle von solchen Dingen nichts versteht. Ob da schließlich ein Meister etwa 24 Jahre alt ist und ein Geselle um die Hälfte älter, das ist nichts zur Sache. Wenn Gott ein Geschenk gibt, dann gibt er auch Verstand. — Ist so ein Geselle „meisterfrei“, dann ist er auch „handverfertigt“ und zwar ist die Sache höchst einfach und logisch. Gibt sich nämlich der Geselle mit ein paar Groschen Lohn zu freien, soviel er unbefristet der Zahl der Stunden ausreicht und tagein, so kann der Meister auch recht bestimmen, was ihm dann möglichst noch zum möglichen kleinen Reichwerden abgeht, und dadurch verhindern, indem der meisterfreie Geselle im Beginn ungewöhnlichen Zeiten hingibt und Erfüllungen in den Tagessituationen langt oder durch Blugblätter unter dem Zustimmung bringt, bezogen, daß die z. B. banterfüllten Gesellen einem handverfertigen Publikum auch und zu wünschen, daß die Vädergesellen unter gegebenen Lohn und Sonderbedenken stehen. Daraufhin machen denn die Vädergesellen infolge geistiger Unzufriedenheit einen Breitwurf des Meisterwerdens. Der Weg zum Reichwerden

eröffnungs- und Verhandlungen. Der erste gute Abschlußvertrag
ist geschlossen. Dann kann aber ein Krieger schnell reich werden,
so bringt Isidor verhältnismäßig das Goldwerk ziemlich leicht
zu mir hinunter. Die Dörfer liegen so daß das Goldwerk
ganz leicht nach einführt. Und es handelt sich darum. Das
ist Maria's einzige Lösung. Gern, könnte der eine ob
anderen fragen, was die Gelehrten denn haben im Goldwe-
rk entdeckt hätten, wenn sie trüge der gerungen Löß
ihm Capital ersteren forderten und ein Geschäft zu gründen
aber eben infolge der langen Zeitverzögerung ihres Meinungs-
unterschiedes hätten. Über eine halbe Stunde! Was deutet
dies auf? Nun sagt Goldwerk, aber was das Goldwerk? Es
ist Goldwerk und eben die Reichen und harte Leute nur
einer, eine zweite Rechnung zu halten es kommt in Betracht
nicht unerheblichen zu sein. Wie um Einnahmen zu
decken und nicht einzutragen. Das kann es doch wäre, in
einem Beobachtung zu haben. Daben durch diesen einzigen
berühmten Gelehrten kann ihr an dem Verdacht kommen
gewissermaßen Befreiungen zu hoffen. und da

Wert und die Sicht verloren.
Der Platz, auf dem sich der Tumulus erstreckt, für
Szenarien wird ausreichen. Gleichzeitig befindet
sich darüber: Die Ruine des Hauseskreis in Ober-

und seine Lehren". Hier heißt es: „Die Berliner Bäder wagten bekanntlich gar nicht, von unseren rückständigen Innungshelden jetzt schon einen ganzen freien Sonntag zu fordern, sondern stellten ein viel bescheideneres Verlangen!“

Und wie werden sie dafür von denselben Christlichen verhöhnt, die angeblich die volle Sonntagstruhe „erlämpfen“ wollen? Sie schreiben:

„Collegie Geßschold, der Führer der Berliner Noten, sagte in einer Versammlung vor dem Streit: „Was die christliche Kirche in zwei Jahrtausenden nicht hat durchführen können, das werden wir in 14 Tagen durchführen.“ — Die rauhe Wetzlichkeit hat aber jetzt die Befürchtungen bestätigt, daß die alte Weisheit, die durch die Tolle

schwärmere belehrt, daß man alte Nebel, die durch die Selbstsucht — die auf dem voraugewisse von der Sozialdemokratie gepredigten Materialismus führt —, während Jahrzehnten eingewurzelt sind, nicht von heute auf morgen über den Haufen rennen kann, sondern daß man eine Befreiung der schlechten Lage unserer Kollegen nur durch ein schrittweises Vordringen herbeiführen kann . . .

Man muß den Streit in Berlin als einen auf ganz frivole Art und Weise herausbeschworen bezeichnen, die Bewegung trug von vornherein den Schwindesichtsleim des Mitzherholges in ihrer Brust. Deshalb haben die Roten auch den Streit so lange hinausgeschoben — es war wohl ein ganzes Viertel Jahr — bis es nicht mehr anders ging. Den Bäckergezellen wurden die Ohren vollgesungen von den schönen Zeiten nach der Bewegung, wie jeder Bädergeselle einen Tag wöchentlich frei habe; da ist es denn kein Wunder, daß die Massen durchaus auf den Streit hinaandrängten, der nun für sie eine Niederlage (11) wurde. Schon die geringe Mitgliederzahl der Roten vor dem Streit — es waren von 6000 bis 6500 Berliner Bäckergesellen mit 1911 im Deutschen Bäckerverbande organisiert — sodann die starke „gelbe“ Bewegung sollte die „Gehosßen“ wirklich vorsichtig gemacht haben. Doch der Radikalismus der „Großen“ ist eben für derartige Dinge blind.

Ein derartiger Eiertanz wäre zum Lachen, wenn nicht die traurige Tatsache bestände, daß eben für solche „christliche Tätigkeit“ Arbeiter auch noch etwas übrig haben. Wir erwarten aber, daß überall, wo sich irgend welche Ansätze zu solchen „Organisationen“ in unseren Reihen zeigen, die Kollegen sofort energisch dagegen Stellung nehmen.

Christliche Verleumder. Im „Freiburger Boten“ Organ der Ultramontanen, versucht ein Artikelschreiber hinter dem wir den „christlichen“ Schmick aus Düsseldorf vermuten, das traurige Verhalten der Christlichen bei dem Konflikt in der Bäckerei von Frank & Ebner. Freiburg (Siche Bäderzeitung Nr. 23, Freiburger Versammlungsbericht), zu rechtfertigen. Das ganze Pamphlet müßte mir als eine böswillige Verleumdung hinstellen, darauf berechnet, für die Christlichen im Trüben fischen zu können und um für dieselben Stimmung in den Kreisen der Bäckergejellen zu machen. Auch das christliche Bäderblättchen schwundet in der Nr. 12 in gleicher Weise. Wer der Artikelschreiber meint, es sei den Christlichen nicht recht zuweisen, daß sie jemals Streikbrecherdienste geleistet hätten, so können wir erklären, daß es uns ein Leid ist, Duhende von Fällen anzuführen, wo dieselben Streikbrecherdienste geleistet und unzählige, wo sie in anderer Art Verrat an die ehrlichen Bestrebungen der freiorganisierten auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse geübt haben. Die Schwindelnotiz mögen ja die Leser der Christlichen „Bäderzeitung“ glauben, aber kein anderes. Nun zur Sache: Besagte Witwe, Inhaberin obengenannte Firma, beschäftigte drei Gehülfen, Herr Einzender, ungefähr vier zu der Zeit, als der Maximalarbeitsstag in den Betriebe übertraten und Anzeige deswegen erstattet wurde. Nachdem ein beauftragter Gendarm bei der Witwe vorgezrochen hatte, beauftragte sie den ersten Gehülfen, einen zweiten Arbeiter einzustellen. Nun mehr war es mit der Überarbeit vorbei. Ob nun Schwitzarbeit eingeführt wurde oder wie dort nunmehr gearbeitet wurde, tut nichts zur Sache. Tatsache ist, daß, als drei Gehülfen beschäftigt waren, übergearbeitet und deswegen Anzeige erstattet wurde; nachdem aber vier Gehülfen beschäftigt waren, keine Überarbeit mehr statt und wurde auch keine Anzeige von uns gemacht, wie es die Christen behaupten. Wegen der Anzeige, welche die Christen als eine „frei und ungerechtfertigte“ bezeichneten, wurde unser Kollege entlassen und seine drei Kollegen legten die Arbeit hinunter. Sofort waren Gesellenvereinler bereit, deren Stellen zu besetzen. Die Verteidigung dieser Kollegen seitens der Christlichen beweist auf das Eindringliche, daß sie ihnen nahe stehen. Die ganze Notiz ist weiter nichts als eine böswillige Verleumdung und Erstellung der Tatsachen. Die Spizmarke: „Lüge nur fortzulaufen los“, unter welcher die Notiz im „Freiburger Boten“ erschien, paßt ausgezeichnet für Euch. Ihr christliche Dummköpfe. Sobald Schamgefühl besitzen die „Christen in Christo“ nicht, daß sie höchst bei der Wahrheit vieren und keine Verleumdungen begehen.

Wenn es auch Wahnsinn ist, so hat es doch Methode. Die gelbe Schweifwedelgarde geht jetzt systematisch auf Gang und sucht dann ihre zugelaufenen Schäfchen allerlei weiter an sich zu fesseln. So waren sie Ende Juni in Dresden zur Gründung eines sächsischen Zweigbundes zusammen. Natürlich war auch der ganze grüne Generalstab, Bischöfe der rauhere Haubegen, der immer zur Stelle ist, wo er seine Bedeutung hat, und Hartmann, der geniale Schlachtenlenker Kampf für Rettung des Handwerks, zur Stelle. Das doch schon gar nicht anders, weil „man“ doch dabei sein muß wenn dem sächsischen Könige, der in puncto Sozialistengesellschaft von den „Gelben“ sich nicht beschämen läßt, ein ehrfürchtiges Telegramm gesandt werden sollte. Und Hochgenuss bei „Handwerkstreuen“ ließ der königliche Segen Generali einer Dankesbesuch, in welcher der „treuen Vereinigung“ der eine Erfolg gewünscht wird, nicht allzu lange auf sich warten. Ob dieser Wunsch in der „animierten“ Stimmung, in welche die Bundesbrüder nach ihrem eigenen Geständnis im Sommer nach erfolgter Zweigründung geraten waren, noch allzu

stehen sie ja mit ihren „Erfolgen“ — jeder neue Schwindel hat bekanntlich eine Zeitlang gewisse Anziehungskraft! — bei ihren Auftrag- und Geldgebern, den Innungen, in äußerlichem Ausehen. Der Obermeister von Dresden und sonstige Interessenten von willigen und billigen Bäckergesellen waren ja auch zur Stelle und probierten „herzliche“ Ansprachen an die Brüder. Aber wie lange wird das vorhalten? Wenn trotz aller „Gelben“ unsere gerechten Forderungen sich immer mehr Geltung verschaffen, was dann? Dann wird man auch eines Tages es überdrüssig werden, einen Wissenswölkchen und einen Hartmann auszuhalten.

Allgemeine Rundschau.

Der Umfang des deutschen Innungswesens. Nach den Mitteilungen des preußischen Handelsministeriums bestehen zur Zeit in Preußen 31 Innungsverbände mit 1118 Innungen und 211 875 Mitgliedern.

Die stärksten Innungsverbände sind darunter der Centralverband deutscher Bäckereinnungen „Germania“ mit 1096 Innungen und 51 046 Mitgliedern, sodann der Deutsche Fleischerverband mit 1135 Innungen und 38 478 Mitgliedern, der Bund deutscher Schneiderinnungen mit 250 Innungen und 22 043 Mitgliedern, der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacherinnungen mit 374 Innungen und 19 938 Mitgliedern usw.

Im Jahre 1903 bestanden in Preußen 33 Innungsverbände mit 4194 Innungen und 185 421 Mitgliedern. Die Zahl der den Innungsverbänden angeschlossenen Innungen hat demnach in den letzten Jahren um 322, die Zahl der Mitglieder um 23 286 zugenommen. Diese Innungen machen aber nur etwa die Hälfte der in Preußen überhaupt bestehenden Innungen aus. Nach der amtlichen preußischen Statistik bestanden in Preußen Innungen:

	1902	1904	Zunahme
Freie Innungen	5582	5805	223
Zwangsinnungen	2181	2864	183
Summa...	7763	8669	406

Die Zwangsinnungen stehen demnach hinter den freien weit zurück, sie betragen nur 40 pgr. von diesen, haben sich aber schneller als sie vermehrt.

In ganz Deutschland dürften jetzt wohl mehr als 11000 Innungen mit mehr als 500 000 Mitgliedern bestehen.

Dazu kommen noch etwa 1400 Gewerbevereine mit etwa 150 000 Mitgliedern, darunter etwa 100 000 Handwerker, so daß im ganzen etwa 600 000 Handwerker im Deutschen Reich organisiert sind.

Da es in Deutschland etwa 1 200 000 selbständige Handwerker gibt, so ist ungefähr die Hälfte in Innungen und Gewerbevereinen organisiert. Es ist zu bedenken, daß die wenigen Innungen auf dem Standpunkt der extremen Künftlerei stehen; die meisten freien Innungen teilen diesen Standpunkt nicht, und die Gewerbevereine sind ihm auch abhold.

Adlige Gewerkschaftsagitatoren. Die „christlichen“ Gewerkschaften finden Heiler über Heiler. Wo die Geistlichkeit veragt, wie in Pommern, da findet sich die alte etliche Exzellenz v. Liebert, der Reichslügenverbandsgeneral, und wo dessen Arm nicht hinreicht, da jireden sich andere, ebenso erlaubte Hände aus, um die „Ehren“ zu schützen und zu rüsten. Der Freibert von Göler in Sulzbeld, ein strammer Agrarier, der für hohe Brot- und Fleischpreise kämpft, der, als die Gemeinde beschloß, das Zölzgeld auf die Umlagen zu legen, sich weigerte, zu ziehen, schickte an den Vorsitzenden des freien Steinbauerverbundes folgendes Schreiben:

Vorfolgend seide ich Ihnen das Statut des christlichen und national gebliebenen Centralverbandes der Steinbauer. Würden Sie oder andere hiesige Steinbauer sich diesem Verbande anschließen, so würde ich gern jederzeit mit Rat und Tat an die Hand geben und auch zwischen den Meistern und den Arbeitern zu vermitteln suchen. Ich könnte auch veranlassen, daß der Gewerkschaftsvertreter Rott von Kartlsruhe hierher kommt, um Ihnen nähere Mitteilungen zu machen. Ihre Bittenungen im allgemeinen billige ich durchaus, aber nur den Boden, auf welchen Ihr Verband aufgebaut ist. Kommen Sie nur zu mir, wenn Sie über diese Frage mit mir reden wollen.

Sehr freundl. Gruss,

Eb. v. Göler.

Erb! Erb! Wie leidlich doch so ein kudaler Herr sein kann! Wovon mag der Mann nur so plötzlich ein so „christlicher Gewerkschaftsfreund“ geworden sein? Hat gar nicht gegen die Organisation? Der Gegenteil. Viele der Reden behagten ihm nicht. Aber sie sollen nur zu ihm laufen, die armen Kerle. Freibert Eb. wird schon mit ihm gehen lassen. Ja, wird sogar Herr Rott mal hinzugehen. Freibert Eb. kann das alles machen. Was muß das für einen Gewerkschaftsvertreter sein, die sich die Böhmnerstadt soldner Weise aufzuladen, was muß sie aus dem Gewissen haben! Es ist leicht im Gebiet des Herrn Rott, das läßt viel erklärlich erkennen, was man sonst nicht verstehen könnte. Der christliche Christenagitator wird schon wissen, warum er es tut und wofür es gut ist.

Ein Pfarrer als Güter des guten Tonos. In dem Beitrag der „Preuß. Lehrerzeitung“ erzählenden „Reichsdruck“ wird aus der Provinz Sachsen über einen Fall eines Geistlichen an einen Lehrer berichtet. Da dem Schreiber heißt es:

„Die Folgen dieser und Ihren früheren Bescheiden und Gemeinheiten werden Ihnen noch zum Bewußtsein treten. Ich habe bisher von der elenden Kleiderdrücke schwiegen, in welcher Sie als erwiesener Verleumder dastehen, und zwar gegenüber Ihren eigenen Schülern, vor denen Sie sich schämen sollten, weil diese beständig des S. Gebotes rein dastehen. Sie aber mit Riß bedeckt ... Ich sage Ihnen aber, daß ich dieses rücksichtslose, unanständige und götteslästerliche Tunen in der Hande von Ihnen nicht länger dulden werde, ich unterlasse es Ihnen auf das bestimmteste, eder Sie sollen

schen, was ich dann tun werde. . . Aus dem Munde eines solchen Lügners, Verleumders und Falschschwörers, wie Sie sich erwiesen haben zur Schande Ihres ganzen Standes, Festauflührungen zu den christlichen Meisten zu hören, dazu habe ich kein Verlangen. . . Zu den Lehrerkonferenzen, welche durch den Mistgeruch von „nen verpestet worden sind, komme ich ebenfalls nicht mehr.“

Auf den von dem beleidigten Lehrer bei der Staatsanwaltschaft gestellten Strafantrag war nach neun Wochen noch kein Bescheid erfolgt. Und dies schwärze Heuchlergesind entrüstet sich über den „rüden Gauherdenton“ in der Arbeiterpresse.

Ausland.

Internationaler Bäckerkongress in Stuttgart.

Derselbe findet statt am **25. und 26. August** im Centralhotel, Ecke Schloss- und Seestrasse, in **Stuttgart**. Die Verhandlungen werden am Sonntag, den 25. August, Morgens 9 Uhr, daselbst beginnen. Die Tagesordnung lautet:

1. Die Bäckerschutzgesetze bezw.
- a) Einrichtung und Betrieb der Bäckereien,
- b) Dauer der täglichen Arbeitszeit,
- c) ein wöchentlicher Ruhtag,
- d) Verbot der Nachtarbeit.
2. Der Kampf gegen die Nachtarbeit.
3. Die Gegenseitigkeitsverträge der Verbände betrifft Uebertritts der Mitglieder, und Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung.
4. Gegenseitige Unterstützung bei Streiks in Fernhaltung des Zuzuges und in finanzieller Beziehung.
5. Ist es zweckmäßig und notwendig, ein internationales Sekretariat zu errichten?

Leider scheint das Interesse der Brüderverbände der übrigen Länder (auch derer, die erst wiederholt auf die Einberufung eines solchen internationalen Kongresses bei uns drängten) ziemlich erlahmt zu sein, denn bereits am 2. März dieses Jahres hatten wir an 16 Brüderverbände, wovon sich 9 für die Abhaltung des Kongresses erklärt hatten, das Ersuchen gerichtet, bis zum 1. Mai uns einen Situationsbericht einsenden und bestimmt angeben zu wollen, mit wieviel Delegierten auf dem Kongress ihre Verbände vertreten sein würden.

Situationsberichte haben bis jetzt nur eingesandt Amerika, Böhmen, Schweden und Ungarn: während nur Schweden und Böhmen angegeben haben, dass sie bestimmt durch je einen Delegierten auf dem Kongress vertreten sein werden.

Am 10. Juli ist nochmals ein Ersuchen an alle Brüderverbände abgegangen, nun spätestens bis 1. August den Situationsbericht einsenden und uns angeben zu wollen, mit wieviel Delegierten sie am Kongress teilnehmen und gleichzeitig ist um die Namen derselben gebeten worden.

Wir wollen nun erwarten, dass die Brüderverbände jetzt pünktlich die unabdingt notwendigen Angaben machen und sich durch Delegierte am Kongress beteiligen werden, sonst würden wir uns veranlassen sehen, bei solch schwacher Beteiligung den Kongress wieder abzubestellen.

Der Vorstand des Verbandes der Bäcker, Conditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands

O. Allmann, Vorsitzender.

Tschechischer Verbandstag der Lebensmittelarbeiter Österreichs. In Prag fand der mit 65 Delegierten beschickte Verbandstag der Bäckereiarbeiter, Fleischer und Selcher sowie der Brauereiarbeiter unter Leitung des Genossen Ctibor statt.

Dem gedruckten Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, dass dem Verbande in den zwei Jahren 1905 und 1906 insgesamt 152000 Beiträge à 4 h abgeliefert worden sind. Die Gesamtmitgliederzahl betrug Ende 1905 rund 3100. Darauf entfallen 1800 auf die Bäcker, 500 auf die Mühlenarbeiter, die nun ausgetreten sind, 450 auf Fleischer und Selcher, 300 auf Brauereiarbeiter, 50 verschieden.

Genosse Heym sprach über Agitation und Organisation.

Genosse Ctibor referierte über die Abänderung der Gewerbeordnung. In der hierzu gestellten Resolution wird verlangt, dass das Parlament des gleichen Wahlrechts mehr Verständnis für die Anforderungen der Zeit voraussichtlich bekunde und dass die ganze Gewerbeordnung einer entsprechenden Reform unterzogen wird. Hauptsächlich wird aber verlangt:

1. Gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für alle Gewerbe.

2. Vollständige Sonntagsruhe beim Produktiv- und Handelsgewerbe.

3. Beseitigung der Nachtarbeit bei allen jenen Gewerben, wo diese nicht unentbehrlich für den Bestand des Gewerbes ist.

4. Beschränkung der Arbeitszeit für Lehrlinge bis zum 18. Lebensjahr, vollkommenes Verbot ihrer Verwendung zur Nachtarbeit, entsprechende Fürsorge um die gewerbliche Fortbildung durch Schaffung von Staatslehrwerkstätten.

5. Verbot der Akkordarbeit, Fixierung eines Minimallohnes je nach den sozialen Verhältnissen der einzelnen Gewerbe, Bezirke und Länder.

6. Verbot der Naturalverpflegung und des Logis im Hause des Meisters.

7. Entsprechende Aufsicht der Werkstätten durch die Gewerbe-Inspektoren, die unter Zustimmung der Arbeiterorganisationen den einzelnen Gewerben zu entnehmen sind. Erweiterung der Kompetenzrechte der Gewerbe-Inspektoren.

8. Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf alle produktiven Zweige, inbegriffen die Kleinbetreibenden und Bauern. Im Falle der Erkrankung den vollständigen Ersatz des Lohnes unter Zuziehung des Staates zur Beisteuerung an diese Institutionen.

9. Einführung einer allgemeinen Alters- und Invaliditätsversicherung wie auch Versorgung der Witwen und Waisen verstorbener Mitglieder.

10. Einführung von gesetzlichen Zwangsarbeitsvermittelungen und Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit.

Für alle diese Institutionen die vollkommene Wahrung der Selbstverwaltung.

Diese Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Ferner wurde die Gründung eines Widerstandsfonds beschlossen, aus dem bei längeren Streiks solche Organisationen unterstützt werden können, welche über ein Jahr dem Verbande angehören. Die Einnahme ergab 1905 und 1906 Kr. 6788, die Ausgabe Kr. 6509 für den Verband; für das Organ Kr. 10591 Einnahme und Kr. 10335 Ausgabe. Letzteres war in 123000 Exemplaren verbreitet worden. Das Gesamtvermögen betrug Kr. 3276.

Der Kampf der Bäckereiarbeiter in Oesterreich um den gesetzlichen Ersatzruhetag.

Durch Gesetz wird den Bäckereiarbeitern in Oesterreich eine sechstägige Arbeitswoche garantiert, da jedem Arbeiter, der an einem Sonntag mehr als drei Stunden zur Arbeit verwendet wird, entweder der nächste Sonntag ganz frei zu geben ist oder, wenn dies nach der Natur des Gewerbes nicht möglich ist, ein ganzer Tag in der Woche oder zweimal sechs Stunden an zwei Tagen in der Woche freizugeben sind. Wenn die Arbeiterschutzgesetze vollenhaltlich in Oesterreich eingehalten würden, hätten unsere Kollegen schon längst überall die Segnungen dieses Gesetzes geniessen können. Aber gerade so wie in Deutschland stehen auch in Oesterreich die Arbeiterschutzgesetze wohl auf dem Papier, zu deren Durchführung geschieht aber verteufelt wenig. Die Gewerbeinspektorenberichte enthalten von Jahr zu Jahr nur Klagen darüber, dass trotz wiederholter Anzeigen die Bäckermeister dieses Gesetzes nicht einhalten. Neben den Gewerbeinspektoren, die oft guten Willens in bezug auf Durchführung dieses Gesetzes sind, aber keine Machtbefugnisse besitzen, ist es der Verband der Bäckereiarbeiter Oesterreichs, welcher gegen die Schlamperei der Behörden einen Kampf mit aller Energie führt, um diese soweit zu bringen, dass die erstatteten Anzeigen wegen Nichteinhaltung des Ersatzruhetages gewissenhaft erledigt und die in der Durchführungsverordnung enthaltenen Strafbestimmungen auch angewendet werden. Trotz aller Mühen unserer Brüderorganisation seit dem Bestand des Gesetzes existiert keine einzige Stadt in Oesterreich, wo auf diesem Wege der Ersatzruhetag durchgeführt worden wäre. In einem Rechtsstaate müssen die Arbeiter sich das Recht, welches ihnen zu gute kommen soll, auf dem Wege des rücksichtslosesten Kampfes durch eigene Kraft erzwingen. Hunderte Anzeigen wurden innerhalb des verflossenen Jahres von den Arbeitern und von den k. k. Gewerbeinspektoren erstattet, das Handelsministerium und die böhmische Statthalterei wurden aufgefordert, es an dem notwendigen Einfluss auf die untergeordneten Gewerbebehörden nicht fehlen zu lassen, aber es geschah gar nichts: ja es ist gar nicht erinnerbar, ob die gemachten Anzeigen erledigt und wie sie erledigt wurden.

Der Verbandssekretär, Kollege Zipper, besuchte den Gewerbeinspektor in Komotau, um ihm mitzuteilen, dass die Bäckereiarbeiter von Karlsbad und Komotau wegen der Laxheit der Behörden zu einem Streik um die Durchführung des Gesetzes förmlich gezwungen werden. Da erfuhr er, dass der Gewerbeinspektor jede gemachte Anzeige urgiert muss und trotzdem die Art der Erledigung derselben nicht erfährt! Nicht weniger als 13 Bezirkshauptmannschaften liegen im Komotauer Gewerbe-Inspektionsbezirk, da ist es allerdings erklärlich, dass die Besichtigung der Kleinbetriebe ein Ding der Unmöglichkeit wird. Das ist echte Arbeiterschutzpolitik! Die papierenen Arbeiterschutzgesetzbestimmungen sind geradezu eine Schande für den Staat, der mit ihnen paradiert will. Angesichts solcher Tatsachen fand es der Wiener Gemeinderat und Bäckermeister Herr Effenberger für angebracht, auf dem ersten österreichischen Reichsverbandstag der Bäckermeister, der in Wien tagte, betreffend das Sonntagsruhetagsgesetz zu erklären, dass das Gesetz immer schärfster gehandhabt wird, indem die Gehülfen immer strenger auf dessen Einhaltung dringen. Herr Effenberger beantragte auch eine Resolution, die die Bäckermeister auffordert, gegen den unhaltbaren Zustand der doppelten Belastung des Bäckergewerbes durch die Sonntagsruhe und den Ersatzruhetag die geeigneten Beschlüsse in den Landesverbänden zu fassen und diese bis längstens 30. September 1907 dem Reichsverband zu übermitteln. Die Bäckermeister erwarten mit voller Zuversicht, dass sich ein neuer Minister findet, der die Bäckereiarbeiter des Ruhetages zu berauben suchen wird. Die Bäckereiarbeiter werden gerüstet sein, sie werden dem Parlament das Beweismaterial zu erbringen wissen, um darzutun, in welch skandalöser Weise gerade dieses Arbeiterschutzgesetz von den Behörden missachtet wird, weshalb auch den Bäckermeistern der Appetit nach der Beseitigung dieses Gesetzes nur gesteigert wird. Es ist mehr als eine Schande, dass dieses Gesetz trotz seines langjährigen Bestandes nur in etwa 60 Städten Österreichs gehalten wird, während sich die überwiegende Anzahl der Bäckereiarbeiter nach wie vor noch immer den Raubbau, der an ihrer Gesundheit betrieben wird, gefallen lassen

muss ohne dass die Behörden sich dazu aufschwingen möchten, die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, auch vor dem Arbeiterschutzgesetz, praktisch zu beweisen.

Die Scharfmacher des schweizerischen Bäckermeisterverbandes an der Arbeit. Auch die Schweizerische Bäckermeisterzeitung will zeigen, dass sie auf der Höhe der Zeit steht, indem sie nach Kräften über den Berliner Streik loszieht. Dazu schläherrt sie die gleiche Geistesbrühe, die das Kalberer-organ verzapfte, in grossartigem Waschlappenton herunter. Sie faselt ihren Lesern etwas vor von dem glänzenden Sieg der Berliner Bäckermeister und ihrer gelben Sippschaft. Dabei vergisst sie nicht, über den roten Gesellenverband und den ~~früheren~~ Hetschold, der von den Batzen der Bäckergehülfen lebt, loszu ziehen. Solchen Blödsinn kann die schweizerische Meisterzeitung ihren Lesern noch auftischen, denn die Bäckermeister der Schweiz glauben alles, wenn es nur in der Meisterzeitung steht: dass sie aber bei den Gesellen den erwünschten Erfolg nicht haben wird und nicht hat, zeigt die Tatsache, dass sich wieder ein Gehülfenverein dem Schleppian seiner Ansbeiter entzogen hat und sich dem Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter der Schweiz angeschlossen hat. Hoffentlich gehen noch mehreren dieser betrogenen Leute die Augen auf. Die Kollegen von Chaux de Fonds haben den Anfang gemacht. Dafür können sich die Herren Bäckermeister bei ihrem Oberschleifsteindreher und Tintenkleckser der Meisterzeitung, der mit allen Hunden auf die Roten hetzt, bedanken. Der Dr. des schweizerischen Meisterverbandes bildet also einen würdigen Kollegen zum Berliner Max, nur schade, dass er nicht Moritz heißt, das gebe etwas für den Piepmatz unterm Strich. In der Woche vom 16. Juni ab tagten die Bäckermeister 700 Mann stark in St. Gallen. Viel ist bis jetzt von den Verhandlungen noch nicht ans Tageslicht gedrungen, denn sie nahmen neben dem Schmausen und dem Festgelage, das auf den Meistertagungen an der Tagesordnung ist und für das die Gesellen ausgebeutet werden, auch wangi Zeit in Anspruch. Alles scheint da auch nicht zu klappen, da von einem dieser Herren wieder auf die Solidarität und die hohen Beiträge der Gehülfen hingewiesen wurde, um die Meister zur Nachahmung anzuregen. Durch die Tagespresse ist eine Notiz gelangen, wonach eine Resolution angenommen wurde betreffs Unterstützung der von einem Streik betroffenen Sektionen. Also auch die schweizerischen Bäckermeister müssen sich mit der Tatsache befassen, dass sie auf ihren Tagungen um das „rote Gespenst“ nicht mehr herumkommen. Auch die Konsumvereine haben ihnen auf ihren Tagungen schwer im Magen gelegen; denn dass sich Vereine erlauben den Bäckermeistern ihren Profit zu schmälen, ist einfach unerhört. Auch die sauberen Meister am Gestade des Lac Leman scheinen ein Haar in der Suppe gefunden zu haben; denn trotzdem sie in aller Blättern erklärt, der Bäckergewerkschaft Genf einen Prozess anzuhalsen, wenn die von der Gewerkschaft veröffentlichten Schweinerieen nicht zurückgenommen würden, warten wir heute noch vergebens auf einen Prozess. Die Herren wissen nur zu gut, dass es furchterlich stinkt in ihren Buden.

H. Glas.

Bäckeraussperrung in Warschau. Hervorgerufen ist diese bereits am 8. Juni vollzogene Aussperrung nicht durch neue Forderungen der Gesellen, sondern sie resultiert aus einem Vorstoß der Meister, aus einem nackten Wortbruch derselben. Seit Ende 1905 hatte die Organisation der Bäcker erkannt, dass der Arbeitsmarkt ganz in ihren Händen war und demnach Einstellung und auch Entlassung nicht mehr von den blossen Launen der „Herren“, sondern von der gesamten Betriebsarbeiterchaft abhängig war. Diese hatte somit Gelegenheit, streng gerecht und nach demokratischen Grundsätzen die Besetzung der Arbeitsplätze zu regeln. Diese Meister behaupteten nun, dass diese „Bewahrung“ ihrer Betriebe einen Standpunkt gewesen habe, der alle Disziplin untergräbt und dass hierdurch eine gedeihliche Arbeit unmöglich wird. Die Gesellen aber sind der Meinung, dass gerade die Auskündigung und Entlassung für sie den wichtigsten Moment bilden, die Löhne auf der Höhe zu erhalten, auf der sie sich jetzt befinden. Es sind durch die gewerkschaftliche Aussperrung 1904 verfeindete Gesellen mit Meistern zusammen, was sich für diese nicht beweisen lässt. Keine genügenden Fonds für Untersuchungen zu vorhanden sind. Ausser den verfeindeten seit 1904 noch über 1904 verfeindeten Gesellen 118 Lehrbäcker, 314 Arbeiter und 20 Expedienten welche von der Aussperrung in 77 Bäckereien betroffen werden.

Dieser Tage haben mehrere Versammlungen der juridischen Gesellen stattgefunden, um den aussperrten christlichen Gesellen ihre Unterstützung zu leisten. Die übrigen, der nationalen Partei und dem „Bund“ angehörenden Gesellen erkannten das gesetzliche keine geeignete Zeit zur Versammlung und so ist seit beschlossen, aber noch kein Worte über Zuflucht zu Gunsten ihrer aussperrten Kollegen abgestoßen. Ferner beschlossen sie, dass die Bäckermeister nicht mehr zu gewerkschaftlicher Hilfe zu holen, da gewöhnlich überlassen ist, dass von dieser Aussperrung die Auswirkungen auf die anderen Nutzen ziehen.

Man sieht welche Erfüllung man auch jenseits Bruderschaft und Wahrheit zu erwarten gehabt hat, aber zu dem schweigen Lasset, da zwecklos wieder von einer Werkstatt oder brüderlichen Union Amerikum aufzufordern werden. Wir erkennen, dass jeder Mensch ein Mensch ist und nicht jeder organisierte Arbeitsmarkt Bäckermeister sind daran setzt, etwas Feindseligkeit, die sich drin „präsentiert“ machen wollen, wie sie eben schweigen Tun abzuringen. Der Begriff „Werkstatt“ und seine Sippe und wo sie Gott sei Dank nicht zu finden sind, muss so genau werden.

Verbandsnachrichten.

Quittung.

Vom 8. bis 14. Juli gingen bei der Hauptkasse des Bäckerverbandes folgende Beiträge ein:

Für Monat Juni: Essen 4. 312,55, Halle 91, Olden 128,40, Cassel 126,60, Mainz 279,10, Wiesbaden 282, Schneid 26,90, Nürnberg 415,15, Altenburg 81,90, Hamburg v. d. H. 94,10, Braunschweig 68,80, Erfurt 45,90, Hildegard 30,60, Bad Reichenhall 116, Hamm 800,15, Elberfeld 208,05, Görlitz 24,40, Schwerin 26,30, Freiburg 107,80, Kudstadt 26,50, Plauen Grund 202,10, Breslau 128,60, Rottweil 32,30, Gotha 41,20, Straubing 107,90, München 166,25, Köln 243,10, Darmstadt 41,80, Stuttgart 187,80, Brix 46, Gera 61,50, Meissen 45,90, Leipzig 489,90, Frankfurt 1098,80, Danzig 208,95, Augsburg 60,80.

Für Mai und Juni: Magdeburg 21,90, Elsterhorst 18,40.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse:

R. G. (Gagge) 4. 6, R. J. (Neudorf) 6,50, A. M. (Königsee) 1, E. R. (Gairo) 18, A. S. (Wittensteinach) 5, D. M. (Leubnitz) 5, F. A. (Striegau) 16,50, R. R. (Bunzlau) 5, L. F. (Wittensteinach) 5.

Für Abonnements und Annonsen: R. R. (Magdeburg) 4. 2, R. G. (Wiesbaden) 6, M. B. (Altona) 1, D. B. (Hamburg) 3,72, R. V. (Lauda) 14,80.

Bei der Abrechnung für Monat Juni an die Hauptkasse restieren folgende Mitgliedschaften: Bremen, Bremerhaven, Chemnitz, Gotha, Dessen, Eisenach, Erfingen, Forst, Halberstadt, Jena, Karlsruhe, Kiel, Königsberg, Konstanz, Leisnig, Lüdenscheid, Marburg, Mühlhausen, Potsdam, Pirna, Segeberg, Stendal und Waldenburg.

Für Mai und Juni restieren: Gießen, Oldenburg und Regensburg.

Bei Monat April restiert: Bromberg.

Der Hauptkassierer. F. Friedmann.

Berband der Konditoren.

Vom 1. bis 16. Juli sind folgende Beiträge eingegangen: Nürnberg 4. 635,76, Halberstadt 33,90, Wittenberg 22,30, Rudolstadt 38,80, Landsberg 19,15, Hannover 371,20, Stuttgart 148, Dresden 947,60, Köln 103,40, Magdeburg 162,50, Brix 1, Karlsruhe 16,80, Frankfurt a. M. 5,70, Bamberg 36,80, Bayreuth 18, Braunschweig 6,30, Rostock 21.

Irdem ein großer Teil der Kassierer noch nicht abgerechnet, muss ich bitten, dies sofort zu tun, andernfalls in der nächsten Nummer die Veröffentlichung erfolgt. C. Voeltz.

Aus den Bezirken.

Wir fordern hiermit das Mitglied Heinrich Wantole, Buchnummer 1618 (Mitgliedschaft des früheren Konditorverbandes) auf, bis spätestens 15. August seine Verpflichtungen gegenüber der ehemaligen Mitgliedschaft Hannover des Konditorverbandes beim Unterzeichneten zu regeln. Gleichzeitig bitten wir alle Mitgliedschaftsvorstände, falls Ihnen die Adresse des Betreffenden bekannt ist, dieselbe uns mitzuteilen.

Auch bitten wir um Angabe der Adresse des Kollegen Johann Leitner, geb. 16. 3. 78 zu Wien, welcher Reisevorschuss bekommen, auf der ihm vermittelten Arbeitsstelle aber nicht eingerissen ist.

Der Vorstand der Mitgliedschaft Hannover.
Abt.: Bäcker- und Konditorverband, Knochenhauerstr. 1.

Achtung, Kollegen von Halle!

Zur Erledigung der Agitation im Stadtbezirk Halle sollen die Bezirke verfeindet werden, deshalb appelliert Unterzeichneteter an alle Kollegen, welche es ernst mit der Agitation in der Organisation meinen, sich Sonntag, den 21. Juli, Vormittags 9 Uhr im „Weißen Ross“, Geiststr. 5, zu einer wichtigen Versammlung einzufinden. G. Friedrich, Bezirksleiter.

Anzeigen.

Dresden.

Sonntag, den 28. Juli 1907:

Partie nach Hofkirche, Feppmühle, Meixmühle, Borsberg. Zurück durch den Friedrichgrund nach Pillnitz.

Abicht per Schiff Nachmittags 2 Uhr.

Zeitliche Befreiung wünscht:

[A. 2] Das Vergnügungskomitee.

Unserem Kollegen Alfred Drogatz und seiner lieben Frau zur Verlobung

die herzlichsten Glückwünsche!

[A. 1] Mehrere Altonaer Kollegen.

Unserem Kollegen Hans Wertel nebst seiner lieben Frau Anna Schleicher

die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung!

[A. 12] Mitgliedschaft Frankfurt a. M.
Sehr verehrte Bäckerhülfearbeiter.

Ungeheure, intelligente Arbeitnehmer fordern fortlaufend die Nr. 2-Auschrift einer Zeitung, welche bei Kreisamt Wittenberg im Schwab. Reichstag der Oberbürgermeister zum großen Teil von den teuer innegedachten Gütern bestreitet. Unser Großvater bestreit die Güte des Systems, bestreitet auf der leichtesten Grundlage, schwere Ausführbarkeit und weitere Ausdehnung. Sieger ist vom Gewerbe, der größte Nutzen, bestreiter des reichen Gewerbes, sprach doch in einem Brief an Freunde bestreitend aus: „er habe, doch das Menschenrecht Ewigem gegenüber den Sitten von Scheibenberg und Sachsen besser durchdrückt sei“. Unter Bedingung des kleinen Nutzen nicht ohne Worte an Freunde bestreit, bestreitet er in Sachsenlande. Diese entscheiden, auf welche Art weiterzugehen.

Gast- und Logierhaus Hamburg-St. Pauli, Silbersackstr. 17.

Treffpunkt aller Bäcker von Hamburg, Altona, Wandebel und Umgegend.

Von Tagesblättern liegen aus: „Hamburger Echo“, „Die Bäcker Nachrichten“ und „Münchner Nachrichten“.

M. Pfeiffer, früher Beilngsmarkt 18,

Telephone Amt 1, 1180.

Wo treffen sich die Bäcker Danzigs?

Im Restaurant von Karl Kaiser,

Breitegasse 89.

Jeden Sonntag und Donnerstag: Grosser Bäckerverkehr.

[A. 3] Gute Schlafstellen.

Große Auswahl in kalter und warmer Küche.

Allen Dresdener Bäckergehülfen

empfiehlt sein freundliches, neu renoviertes Restaurant mit Billard

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag

:: Großer Bäckerverkehr ::

Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.

[A. 3] August Heinrich, Restaurant zur „Klosterschänke“, Bilengasse.

Allen Münchener Bäckergehülfen

empfiehlt sich zur Anfertigung von Herregarderoben aller Art in jeder Preislage — für eleganten Schnitt und Sitz weitgehende Garantie — Georg Prem, Walterstr. 21, 1. Et., Reg. B.

Zur Beachtung!

Heute ist der 30. Wochenbeitrag

(21. bis 27. Juli) fällig.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

Apolda. Sonntag, 21. Juli, Vorm. 10 Uhr, im Gewerbeschiffshaus.

Baut-Wilhelmshaven. Dienstag, 30. Juli, Nachm. 6 Uhr, bei H. Held, Grenzstr. 34.

Bremerhaven. Sonntag, 21. Juli, Nachmittags 8 Uhr, bei Schütter, Leich 26.

Crimmitschau. Sonntag, 28. Juli, Nachm. 3 Uhr, in der Zentralherberge.

Duisburg. Sonntag, 28. Juli, Nachm. 3 Uhr, bei Markt, Feldstr. 9.

Düsseldorf. Sonntag, 28. Juli, Vorm. 11 Uhr, bei Herrn Ewaldi, Breitestr. 15.

Elsberfeld. Sonnabend, 20. Juli, Abends 8 Uhr, im Volkshaus.

Görlitz. Sonntag, 21. Juli, Nachm. 2 Uhr, im „Goldenen Kreuz“, Langenstr. 43.

Halle a. d. Saale. Sonntag, 21. Juli, Nachm. 3 Uhr, im „Weißen Ross“, Geiststr. 5.

Hamburg. (Sektion der Konditoren, Fabrikbranche.) Mittwoch, 24. Juli, Abends 8½ Uhr, bei Stange, Beilngsmarkt.

Hannover. (Sektion der Konditoren.) Sonnabend, 20. Juli, Abends 8 Uhr, im kleinen Saal des „Vallhofs“, Vallhöfstrasse.

— (Öffentliche) Donnerstag, 25. Juli, Nachm. 5 Uhr, im „Arbeiter-Verein“, Burgstr. 80.

Henningsdorf. Sonntag, 28. Juli, Nachm. 4 Uhr, bei Teismann.

Herford. Sonntag, 21. Juli, Vorm. 10 Uhr, bei W. Hilbert, Gründerstraße.

Leipzig. Sonntag, 21. Juli, Vorm. 10 Uhr, Vertrauensmännerversammlung im Volkshaus.

Lübeck. (Öffentliche) Sonntag, 28. Juli, Nachmittags 8½ Uhr, bei Neumann, „Konzerthaus“, Fünfhausen-Mannheim. Donnerstag, 25. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in der „Centralhalle“, L. 2. 16.

Mei. Donnerstag, 1. August, Nachmittags 3 Uhr, bei Uhlemann, Karlsstr. 4.

Neukirchen. Sonntag, 21. Juli, im Gasthaus „Zur Pfalz“, Wellswiesestr. 38.

Oldenburg i. Gr. Sonntag, 21. Juli, bei L. Schuhmäder, Kuhwidderstr. 28.

Rostock. Donnerstag, 1. August, Nachmittags 6½ Uhr, im Gewerbeschiffshaus, Beguinenberg 10.

Rudolstadt. Freitag, 2. August, Abends 8½ Uhr, im „Cambris“ Solingen. Sonnabend, 20. Juli, Abends 8 Uhr, bei Ernst Ritter, Ohligs 2, Rathausstraße.

Stettin. Mittwoch, 24. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Zum Löwen“.

Zeitz. Sonntag, 28. Juli, Nachm. 3 Uhr, im „Franziskanerfeller“.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Herren, Hamburg, Beseitenderstr. 51. — Verlag von C. Allmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.